

Hotels : Cafés : Restaurants

Hotel-Restaurant Riegner
Königsstraße 4, an der Schweidnitzer Straße
Gute Küche / Pilsener und Kisting-Biere

Café Tauentzien
Bes. F. Flahndorfer u. Tauentzienplatz 16
Telefon Ring 4485
Vornehmes Familien-Café
Eigene Konditorei
Täglich ab 1/25 Uhr: Konzert

Theater-Café und Conditorei
am Kaiser-Wilhelm-Denkmal
Täglich Nachmittag 4 1/2 Uhr
Willy Neumann-Quartett

Konditorei und Café
Paul Pfeffer
Junkernstraße 16
Renommiertes Bestellgeschäft

Konditorei und Café
L. Hirschlik
Reuschestraße 11-12
Telephon Ring Nr. 6276

Gustav Bader
BRESLAU I
Ohlauerstraße 33
Conditorei und Café
Bestellgeschäft.


Conditorei und Café
Carl Obst
Neue Taschenstraße Nr. 1a
Ecke Schweidnitzer Stadtgraben


Konditorei am Karlsplatz 3
Bestellungen durch Auto frei Haus.

Conditorei Brunies
Inhaber: August Jacobi
Breslau, Junkernstraße 1-3 Ecke Blücherplatz
Gegründet 1854
Fernsprecher Amt Ring 547 Postcheck-Konto Breslau 3571

Bäckerei und Café
Vinzenz Adler
Nikolaistraße 71 Telefon 5715

Conditorei Lachmuth
Breslau, Büttnerstraße 34, gegenüber Kreuzberger
Angenehmer Familienaufenthalt


Die Theater der Unterhaltung

Reichshallen
Neue Schweidnitzerstraße 16, an der Gartenstraße
in nächster Nähe des Hauptbahnhofes und Theaters
Großer Mittagstisch
von 12-3 Uhr
Abends Konzert / Herrlicher Garten
Ökonomie: Stadtkoch Hubertus Böhme

Mampe-Stuben
Hummerl 54, an der Schweidnitzer Straße Tel. Ring 2335

Genossenschafts-Brauerei
Hubenstraße Nr. 44/48
Telefon Ring 1583
empfiehlt
Ihre wohlschmeckenden
und bekömmlichen Biere

Schirdewan Jubiläumsmarke
Schirdewan Edelkür
allen voran!
Carl Schirdewan, Breslau

Schlesische Fahrrad-Industrie
Herstellung / Werkstoff / Verschleißung
Fahrräder u. Motorräder
Zubehör
Nikolaistraße 69, Ecke Büttnerstraße
Matthiasstraße 9, An der Odertorwache

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz D. Ohne Gewähr


E. Breslauer
Damen- u. Mädchenmönchel-Fabrik

Modehaus A. Bielschowsky
Schmiedebrücke 29 BRESLAU Taschenstraße 3/4
Damen-Konfektion - Wasche - Kleider - Blusen - Strumpfwaren
Großes Lager Billigste Preise Nur gute Qualitäten

Thomson Spinnfabrik *Johann Wilhelm* *Spitzner*
Spinnfabrik *Junkernstraße 21* *Spinnfabrik*
Spinnfabrik

R. Hauschner Nachf.
Oberhemden Sporthemden Krawatten
Inh.: Max Sacher
Nikolaistraße 16/17
Arbeitshemden Monteurblusen Socken - Strümpfe

L. Prager, Albrechtstraße 51
Herren- und Knaben-Moden
Maßanfertigung eleganter Herren-Garderobe


Strumpf Fuchs
Breslau - Schweidnitzerstr. 49.
Grobe Strümpfe und auch feine
für Arbeits- und auch Luxusbeine

Abfahrt der Züge von Breslau-HB.
Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben.
S = Sonntags; W = Werktags.

Richtung Glogau-Stettin. Stettin 740 308 Grünberg 700	Richtung Oels-Grarnschütz. Oels 437 W Freyhan 521 526 920 Kreuzburg 1114 Cziasnau 610 950 245 618 Vorortzug: Hundsfield 540 W
Richtung Obernigk-Korsenz. Obernigk 130 S und 210 W Trachenberg 900 W 1200 Korsenz 633 418 643	

* Beschleunigter Personenzug 2.-4. Klasse.

Galerie Lichtenberg | **Kunsthandlung Th. Lichtenberg**
Tauentzienplatz 6 | Junkernstraße 1/8
Monatlich wechselnde Ausstellung | Reiche Auswahl in Wandschmuck in jeder Preislage

Metallbettstellen - Matratzen
Senking-Sparkechherde
für Kohle, Gas und Grude
Original-Musgraves u. „Oranier“
Dauerbraudöfen - Kamine und Sparheizer
Beier & Olowinsky - Breslau I
Herzogstraße 31. Telefon: Ring 174 und 7171.

Gebrüder Friedrich
Haus- und Küchenmagazin, feine Solinger Stahlwaren, Geräte für Garten und Landwirtschaft
Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse
Telefon Ring 2259
In Werkzeuge für jedes Handwerk, Bau- und Möbelbeschläge, Ofenbau-Artikel

E. Becker
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
Kinderwagen, Klappwagen
Dannen, Bettfedern, fertige Betten, Patent- und Polstermatratzen
Kupferschmiedestraße 4

Josef Jacobowitz, Breslau
Goldeneradegasse 17, Ecke Karlsplatz - Fernruf Ring 1427
Leinen u. Baumwollwaren, Fabrikation und Großhandlung, Wasche- u. Schürzenfabrik

Kein **Halsteinte Maronine-Niederlage, Kienstr. 20, Hof** Kein Laden!
Bill. Bezugsquelle für Margarine, Schmalz und Speisefette.
Einzelverkauf direkt in der Niederlage Kienstr. 20, Hof. Auf Haus-Nummer 20 achten!

Clarenmühle II Mühl & Co., Breslau X, Hinterbleche 7
Weizen- und Roggenmühle
Telefon Ring 304, Bankkonto Döberich & Bielschowsky, Breslau I. Postcheckkonto Breslau 35824

F. D. C. Iwand, Clarenmühle I
Vorderbleche 1 - Telefon Ring 646
empfiehlt feinste Weizen- und Roggenmehle. Spezialität: „Cleres-Mehl“, bestes schles. Malzmehl

Geschenke Kunstgewerbehaus „Schlesien“ Junkernstraße 9.

Haushaltsbedarfsartikel

S. Beyer Nachf.
Ohlauer Straße 60/61
SPEZIAL-GESCHAFT
in Glas, Porzellan, Haus- und Wirtschaftsartikeln
Gegründet 1882

Siebert Nachschefes
Lederwaren, Luxuswaren, Reiseartikel
Breslau I, Schweidnitzer Straße 8
Telefon: Ohle 6139

Pianos, Flügel, Harmoniums, erstkl. Fabrikate, höchste Vollkommenheit
Carl Quandt, Breslau I, Ohlauer Str. 45
Stimmen - Tel. Ring 10941 - Reparieren
Mäßige Preise Zahlungsvereicherung

Berndt Flügel u. Pianos
Ring 8 - Telefon Ring 686

Grosspletsch Flügel, Pianos, Harmoniums
Schweidnitzer Stadtgraben 22, Telefon Ring 136
A. v. Taschitzki Nachf., Kienstr. 73
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- u. Küchengeräte

Nawrath & Comp.
Möbelfabrik - Gartenstraße 36

Lebensmittel

Breslauer Wurstfabrik
G. m. b. H.
Breslau, Messergasse 25.

Schlächtere u. Wurstfabrik
Fr. Glücksmann
Gartenstraße 37


HOBZICK CACAO
vorzüglich im Geschmack
Größter Nährwert

Reserviert

Wer hilft bauen?
Jeder, der **Antellscheine** in beliebiger, durch 100 teilbaren Höhe zeichnet. Sie sind **Bausteine** für die dringend notwendigen

Eigenproduktionsanlagen
des

KSV VORWÄRTS

B. D. G. „Nordsee“ A. G.
Schmiedebrücke 19 - Neue Schweidnitzerstr. 5a
Fische en gros und en détail

Volkswacht

für Schlesien

Einzelnenpreis: 20 Pfennige für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien...
Anzeigenpreis: 20 Pfennige für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien...
Anzeigenpreis: 20 Pfennige für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien...

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Verantwortlicher: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141.
Postfach-Konto: Postfach-Nr. 5532.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist...
Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist...
Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist...

Zum 40. Todestag von Karl Marx.

Sind wir noch Marxisten?

Eine Selbstaufklärung des inneren Verhältnisses der Sozialdemokratie zu Karl Marx bedeutet auch heute noch eine gewissenhaftige Untersuchung über den Gesamtbestand ihres geistigen Besitzes. Nicht als ob wir an die Lehre von Karl Marx „glaubten“! Eine geschlossene „Weltanschauung“ hat uns Marx nicht hinterlassen und nur dort wo seine Kritik noch einen so geschlossenen Volksglauben zerstört wie in Russland kann man die Elemente seiner Gesellschaftskritik und seines politischen Bewusstseins unkritisch zu einem neuen Glaubensgebäude umbeuten. In Rußland stehen Bilder von Marx als Heiligenbildern, bei uns arbeitet man über seinen Büchern. Für die kritischeren Bedürfnisse des Deutschen und des Westeuropäers gilt des Marxisten Max Adler Marc Unterweisung:

„Wer in den Kategorien der bürgerlichen Welt denkt, als ob sie die Elemente des sozialen Lebens überhaupt wären, der muß eine ganz andere „Wirklichkeit“ von den Erscheinungen des sozialen Lebens haben als derjenige, in dessen Denken die Aufstellungen aller gegenwärtigen sozialen Lebensformen als bloßer historischer Erscheinungen ein unauflösbares Element seines Denkens, ja seines Erlebens geworden ist. Das ist es, was so viele Marxisten meinen, wenn sie vom Marxismus als einer Weltanschauung sprechen. Im strengen Sinne des Wortes ist er gewiß keine Weltanschauung, weil er überhaupt nicht Weltanschauung, sondern Theorie, Soziologie ist.“ („Staatsaufklärung des Marxismus“, S. 313).

Damit ist bereits der „nur“ methodische Charakter der Marx'schen Geschichtsauffassung klar gestellt, die vielen als der wichtigste Teil seines geistigen Vermächtnisses erscheint. Der Wille zum Sozialismus nimmt die Marx'sche Geschichtsdeutung als ein Mittel seiner Rechtfertigung zu Hilfe, er ist, wie die lebendige sozialistische Aktivität der nicht marxistischen englischen Arbeiterpartei zeigt, nicht auf Tod und Leben mit ihr verknüpft. In ihrer groben Ausdeutung als eine Zurückführung aller geistigen und seelischen Vorgänge auf Physisches wird die materialistische Geschichtsauffassung heute nur noch von Gläubigen der Allgültigkeit primitiver naturwissenschaftlicher Methoden mißdeutet, die Marx, den Schüler der klassischen Geschichtsphilosophie, nie auch nur halb verstanden haben können. Daß sie bei Marx selbst auch nicht die technische Sachgüterbeschaffung als den allein wirksamen Teil der gesellschaftlichen Vorgänge erweisen oder behaupten sollen, haben allmählich auch die unselbständigsten unter den Darstellern und Kritikern der Marx'schen Gesellschaftstheorie begriffen. Trotzdem bleiben die Grundvoraussetzungen dieser Methode der Geschichtsdeutung prinzipiell weiterer philosophischer Kritik ausgesetzt. Die Untersuchungen über Möglichkeit und Erfordernis einer besonderen Logik der Geschichte neben den Denkmitteln der Naturwissenschaft und über die Anwendbarkeit der so unterschiedenen Denkmitteln auf die Ökonomie mit ihrer grundsätzlichen Annahme des restlos vernunftgemäßen Bergleiches von Nutzen und Kosten umfassen die Grundlagen des Marx'schen Geschichtsbildes bewegter als je. Die Marx'sche Umdeutung der Hegel'schen Dialektik in der sich die Idee entfaltet, in einem dem raumzeitlichen Geschehen von Ursache und Wirkung unterworfenen und doch aus These und Gegenthese sich entwickelnden Geschichtsablauf bleibt uns in all ihrer Grobheit höchstens doch noch historisch verständlich. Wir glauben nicht mehr, daß die Geschichte, wie der junge Marx es in einem leidenschaftlichen Augenblick formuliert, „aus Klassenkämpfen“ „besteht“. Wir wissen, daß gesellschaftliche Neubildungen auch durch Kämpfe anderer Art entstanden sind und beschränken die Rolle der Klassenkämpfe, ohne uns dabei mit der Marx'schen Gesamtanschauung in Widerspruch zu glauben, darauf, daß sie allein neue grundsätzliche Umwälzungen der Gesellschaftsform bringen können. Damit bleibt aber die Marx'sche Rechtfertigung des Klassenkampfes als der höchsten und allein noch fruchtbaren Form gesellschaftlicher Kämpfe aufrecht erhalten. So bleibt Marxens Wille in uns lebendig, mag auch ein Teil seiner Gedanken in Frage gestellt sein.

Marx, der Nationalökonom, hat selber in späteren Jahren jede Bezugnahme des Kampfes gegen die Aus-

beutung auf seine Lehre von Mehrwert und Mehrarbeit als unhaltbar abgelehnt. Die Grenzen seiner Werttheorie sind inzwischen sichtbar geworden und andere ökonomische Theorien haben uns neben der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital andere Formen der Ausbeutung neu durchleuchtet, die die arbeitende Klasse im engeren Sinne, aber mit ihr auch andere wirtschaftlich schwache Volksteile einschließlich sogar eines Teiles rechtlich selbständiger „Unternehmer“ durch Monopolbildung in ihrer Eigenschaft als Konsumenten bedrängt. Auch hier bleibt der Wille zur Entdeckung jeder Form von Ausbeutung und zu ihrer Bekämpfung Marxens allein unvergängliches Vermächtnis an uns.

Man hat von der ökonomischen Ausbeutung durch Mehrwertbildung die anderen Formen der Ausbeutung als die politisch gesteuerten absondern wollen und den politischen Kampf damit gegen die Monopolbesitzer allein zu konzentrieren gesucht. Wer in die Tiefen der Marx'schen Staatstheorie eingedrungen ist, weiß sich gegen solche Beschränkungsversuche geistig gerüstet. Der Zusammenhang aller politischen Machtverteilung mit den übrigen gesellschaftlichen Verhältnissen wird ja von Marx durchleuchtet wie kein anderer Bezirk des gesellschaftlichen Seins. Die harmlose Vorstellung, daß Marx als Nationalökonom an die Bedeutung des Staates nicht genügend gedacht habe, die uns seit dem Kriege gepredigt wird, würde als ausreichende, um die Arbeiterklasse in den Kampf um den Staat der Gegenwart hineinzuziehen. Marx hat ihr eine bessere Rechtfertigung dieses Kampfes gegeben, indem er aufgezeigt hat, daß nur durch die Eroberung der politischen Macht die Aufhebung der Ausbeutung möglich sei, weil der Besitz der politischen Macht und wirtschaftliche Ausbeutung im Klassenstaat einander bedingen. In der Begründung der Willenssammlung auf diesen entscheidenden politischen Kampf liegt recht eigentlich Marxens Gegenwartsbedeutung. Daraus Folgerungen für Demokratie und internationale Organisation zu ziehen, muß die Aufgabe des Alltags bleiben.

Kampf und Organisation zu fordern, macht bei den heutigen Menschen, die kampfmüde und innerlich überorganisiert und quälend durchrationalisiert sind, nicht beliebt. Wenn wir Marx nicht als Nirgendland-Prophezen eines glücklichen Seins mißdeuten wollen, ihn, der der Arbeiterklasse sagte, sie hätte nur „die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich im Schoße der zusammenbrechenden Bourgeois-Gesellschaft entwickelt haben“, so steht er heute nicht als ein Lodenherd, sondern als ein Forderer vor uns. Zu seiner Schau der sozialistischen Gesellschaft verlangt unsere Zeit die voraussetzende Typisierung des sozialistischen Menschen, zur Pflanzung der Lehre der Arbeiterklasse eine Tugendlehre des freien Arbeiters. Vielleicht daß in den Kreisen unserer Arbeiterjugend aber auch dieser letzte ethische Gegensatz in allem sozialistischen Denken schon die Anfänge seiner Überwindung findet, die vielleicht uns eine neue Lehre der sittlichen Güter des menschlichen Lebens entwickelt — die sozialistische Philosophie, die uns Marx nicht gab. — m.

Poincaré will Pfänder für stoffelweise Räumung.

Unser Berliner Büro meldet: Poincaré ist am Dienstag nachmittag von der Brüsseler Konferenz wieder nach Paris zurückgekehrt. Seine erste Arbeit scheint gewesen zu sein, die französische Presse von dem Jertum abzubringen, daß der letzte Absatz des Communiqués von Brüssel ein Beweis für den Anschwung der französisch-belgischen Politik sei. Deutschlands etwaige Vorstöße müßten durch Pfänder garantiert sein, wenn die stoffelweise Räumung herbeigeführt werden solle. Gleichgültig versicherte man am Quai d'Orsay, daß das amtliche Communiqué keineswegs als erster französisch-belgischer Schritt zur Herbeiführung von Verhandlungen zu betrachten sei, und daß noch gar nicht feststeht, welche Behandlung die deutschen Vorstöße überhaupt finden würden.

Ein Dollar (vorläufig) 20700 Mark

Karl Marx als Persönlichkeit.

Von Eduard Bernstein.

„Wer jaget hinterdrein mit wildem Ungeflüm? Ein schwarzer Kerl aus Eriar, ein markhafter Ungetüm.“

Er gehet, hüpfet nicht, er springet auf den Hacken Und rajet voller Wut, und gleich als wolle er packen

Das weite Himmelszelt und zu der Erde ziehn, Streckt er die Arme sein weit in die Lüfte hin. Geballt die böse Faust, so tobt er sonder Rasten, Als wenn ihn bei dem Schopfe zehntausend Teufel jästern —

So, als den leidenschaftlichen Kämpfer, schildert im Frühjahr 1842 der noch nicht 22jährige Friedrich Engels in dem parodistischen Epoe „Die froch bedrante, jedoch wunderbar befreite Bibel, oder Triumph des Glaubens“ den gerade 24jährigen Karl Marx. Die Schilderung beruhte auf Hörensagen, denn noch kannten die beiden Männer, die zwei Jahre später den Freundschaftsbund für das Leben schließen sollten, einander nicht persönlich. Karl Marx hatte Berlin und dem dort sein Wesen treibenden Kreis der „Freien“ schon seit drei Monaten den Rücken gekehrt, als Engels mit dieser Gruppe von Intellektuellen in Verbindung trat, die sich mit Vorliebe im extremsten philosophischen Radikalismus ergingen. Aus seinen Wesen geht hervor, welchen Ruf Marx bei jenen anscheinend Radikalsten der Radikalen der Hauptstadt Preußens genos. Er erscheint als ihr leidenschaftlicher Kämpfer.

Und wo es ernsten Kampf galt, war er es auch. Er war schon als Knabe schwer zu bändigen gewesen, schwer von einem Vorhaben abzubringen, auf das er seinen Kopf gesetzt, und was er einmal erfaßt hatte, dem widmete sich auch der Jüngling und später der Mann mit ganzer Seele. Dabei war er aber keineswegs eine von jenen Naturen, die mit dem Namen Draufgänger gekennzeichnet sind. Von seinem Vater, den er sehr hochschätzte, hatte er die Abneigung gegen alle Phantasterei übernommen, sein Sinn war schon früh auf das Eindringen in das Wesen der Dinge gerichtet, und ein wie leidenschaftlicher Lerner er war, zeigt uns der Brief, den er im Jahre 1837 seinem Vater von Berlin aus schrieb, nachdem er ein Jahr auf der dortigen Universität zugebracht hatte. Was hatte danach der Neunzehnjährige nicht schon in Berlin an geistiger Arbeit geleistet, wieviel gelesen, wieviel geschrieben und wieviel von dem Geschriebenen wieder vernichtet!

Aus dem Brief, der zuerst in der „Neuen Zeit“ veröffentlicht worden ist (Jahrgang 1897/98, erster Band), geht neben Marx' Sinn für das Reale, der ihm aber nicht an der Erscheinung haften läßt, auch seine starke Neigung zur Selbstkritik hervor, eine Neigung, der es zuzuschreiben ist, daß sein großes Werk „Das Kapital“ unvollendet geblieben ist. Wo er auf einen Punkt stieß, von dem sich ihm der Gedanke aufdrängte, daß er ihn nicht in jeder Hinsicht erforscht habe, da warf er sich auch sofort auf die ihn betreffende Literatur und ließ über sie das schon vorhandene Manuskript liegen, wo es gerade war, und wenn ihm beim Nachlesen eines Abschnitts dessen Aufbau nicht völlig Genüge leistete, zögerte er nicht, seine Umarbeitung in die Hand zu nehmen. Wenn er als Kritiker wissenschaftlicher Arbeiten streng gegen andere war, so durchaus nicht weniger gegen sich selbst und diejenigen, die ihm nahe standen. Sein Schwiegerjohn Paul Lafargue klagte uns einmal in komisch anmutendem Nachgefühl, wie schwer es gewesen sei, bei theoretisierenden Arbeiten mit Marx auszukommen. Was man da alles gelesen haben mußte, um von ihm das Recht auf das Herantreten an irgend eine Abhandlung zugestanden zu erhalten.

Marx war mit ebenso starker Leidenschaft Gelehrter, wie er Kämpfer war. Daß ein solcher Geist nicht lange am Creiden der Berliner „Freien“ Gefallen finden konnte, läßt sich leicht begreifen. Denn der Radikalismus der meisten von ihnen war ein Ueberbieten im Verneinen, das fast immer in impotente Selbstschauigkeit auslief. Marx war in diesem Sinne kein Radikaler. Zu allen Zeiten hat er gegen jenen Radikalismus Stellung genommen, der sich über die wirklichen Aufgaben der Zeit erhoben dünkte und in der einen oder anderen Weise gegen die Kämpfe für diese Stellung nahm.

Seine weitergehenden Ziele haben ihn zu keiner Zeit behindert, Bewegungen praktisch oder literarisch zu unterstützen, bei denen es sich darum handelte, Schranken zu beseitigen, die dem sozialen Fortschritt im Wege standen, oder Einrichtungen zu schaffen, die für diesen Notwendigkeiten waren.

Es ist sehr interessant und lehrreich, das an der Hand seines politischen Wirkens zu verfolgen. In der „Reinischen Zeitung“, deren Mitarbeiter und dann Redakteur er im Jahre 1842 wurde, als er sich überzeugt hatte, daß die deutschen Universitäten ihm verschlossen waren, läßt er die Berliner Freien ein scharfes Wort über ihr wichtiges Getue vernahmen. Sozialist geworden, gerät er 1845 in Gegensatz zu Wilhelm Weitling, der einen höchst radikal schillernden, aber tatsächlich unfruchtbar Arbeiterkommunismus predigt. Im „Kommunistischen Manifest“ werfen er und Friedrich Engels den Sozialisten aus der Schule der kritisch-utopistischen Sozialisten Robert Owen und Charles Fourier bei Anerkennung von deren Sozialkritik ihre Gegnerschaft gegen die Chartisten in England und ihre Reformisten in Frankreich vor, die nur politische Reformen (Wahlrecht) auf ihrem Programm haben, und den Kern ihrer ähnelnden Kritik an demjenigen Sozialismus deutscher Intellektueller, den sie bitter-ironisch „den wahren“ deutschen Sozialismus“ nennen, bildet der Vorwurf, daß sie der Volksmasse vorpredigten, sie habe von der Verwirklichung der liberalen Forderungen nur zu verlieren, und der revolutionär gewordenen politischen Bewegung des Liberalismus sozialistische Forderungen entgegenstellten, für die noch alle Vorbedingungen fehlten. Diesen im besten Sinne des Wortes realistischen Geist atmet das am Schluß des Kommunistischen Manifests niedergelegte Programm der Stellung der Kommunisten zu den bevorstehenden politischen Kämpfen, und in der wenige Monate nach dessen Erscheinen ausgebrochenen Revolution des „tolle“ Jahres 1848 bestimmt es das Verhalten von Marx. Und in der Gegnerschaft von Marx und Engels in der Emigration gegen die Willkür, Schapper und Genossen, sowie in dem Kampf von Marx gegen Bakunin in der Internationale zeigt sich gleichfalls politisch der Gegensatz von auf wissenschaftlicher Erkenntnis gegründetem Realismus und in utopischer Denkweise nurjendend Phantasie-Radikalismus.

Für die nach dem äußeren Anschein urteilende Betrachtung erscheint Marx bei allen diesen Konflikten als ein Gemäßigter, man könnte auch sagen, Reformist. Daran ist auch etwas richtig, nämlich daß für ihn die Begriffe Reform und Revolution keine notwendigen Gegensätze waren. Er war im Innersten seines Wesens von Grund aus revolutionär. Von dem Tage an, da er sich der sozialistischen Bewegung angeschlossen, bis zu seinem letzten Atemzug stand er der kapitalistischen Gesellschaftsordnung als ihr unerbittlicher Gegner gegenüber. Aber er war jedem Kultus — oder, wie er es einmal ausgedrückt hat, Fetischismus — der Worte abhold, und das Gerede mit radikalen Redensarten haßte er wie die Sünde. Auch verschmähte er es, nach außen hin den Proletarierführer zu markieren. Die ihm oft nachgesagte Herkules Existenz nur in der Phantasie. Auf seinen Antrag hatte man bei Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation von der Schaffung des Postens eines Präzidenten des Generalkonvents Abstand genommen. Er wäre sonst unbedingt ihm zugefallen.

Von Herrschucht war Marx frei, aber er übte nichtsdestoweniger eine große Herrschaft auf seine Umgebung aus. Nicht durch äußere Mittel, gebieterisches Auftreten und dergleichen, sondern durch den Zauber seiner Persönlichkeit. Seine geistige Überlegenheit entging niemand, der mit ihm zu tun hatte, aber nicht alle konnten sie vertragen. Es gibt Leute, die sich schon unterdrückt fühlen, wenn man ihre Argumente widerlegt, und das konnte Marx freilich manchmal nicht erparen.

Im übrigen war er eben eine leidenschaftliche Natur und hat, wie solche, im Kampf gewiß manchesmal über die Schnur gehauen. Er hat aber, wo er auf eine ehrliche Überzeugung stieß, meist gern verziehen. Was er

haßte, war die Ueberzeugungslosigkeit und Halbheit.

„Hier hatte man einen Widerwillen gegen die Neutralität“, schreibt Marx' ältester Schwiegersohn, Charles Ponguet, im Vorwort zur Neuen Ausgabe von Marx' „Bürgerkrieg in Frankreich“, von Marx und den Seinen. „Mit seinem Lieblingsdichter, dem unerbittlichen Sibelinen (Dante), verbannte Marx die Neutralen an die Pforte der Hölle in das Gewühl des erbärmlichen Häufens jener Engel, die verstoßen sind, weil sie „weder Rebellen, noch Gott tren, sondern nur für sich selbst waren“ — verstoßen nicht als Empörer, sondern als Feiglinge.“

Es gab eine Zeit, wo man in bürgerlichen Kreisen von Karl Marx nur als dem kalten, galligen Doktriner sprach, der, auf den Umsturz alles Bestehenden bedacht, über alles, was nicht dahin paßte, in gebissigem Hohn sich erging. Wir wissen heute, daß der wirkliche Marx ganz anderen Geistes war. Wir kennen ihn aus seinen Briefen und den Schilderungen derer, die ihm nahe standen, als einen im Privatleben liebenden, höchst rücksichtsvollen Gatten und überaus fürsorglichen und zärtlichen Vater und aus seinen Schriften als einen warmherzigen Kämpfer für jeden wirklichen Fortschritt im Interesse der unterdrückten, besitzlosen Volksklassen. Gewiß, er hatte auch seine Fehler — wer hat sie nicht? — aber sein letztes war Rülde. In ihm glühte bis zuletzt Leidenschaftliches Feuer. Wo er fehlte, war es dieses, das ihn hinriß. Unerbittlich war er nur gegen Gefinnungslumperei, wo immer er sie sah. Um ein „Ungetier“, wie es in den Engelschen Briefen heißt, zu sein, hatte er zu viel des goldenen Humors, der allen weitherzig Fühlenden eigen ist. Aber um so mehr trifft auf ihn und sein Wirken zu das Beiwort „markhaft.“

Nochmalige Ablehnung der sozialdemokratischen Steueranträge im Reichstag.

Der Gelegenheitsredner über die Gebühren für Arbeitsbücher, monach ein Lehrling oder jugendlicher Arbeiter ein verlorenes Arbeitsbuch mit dem doppelten Gebührensatz bezahlen soll, wird in zweiter Lesung unverändert angenommen. Das Haus lehnt dann die zweite Beratung der Novelle zum Gesetz über die Erhebung einer Wohnungsbaubauabgabe

fort. Abg. Schürer (S. W.) berechnet die Zahl der mit Hilfe der Wohnungsbaubauabgabe zu errichtenden Wohnungen auf 10 000, fordert eine Herabsetzung der Baustoffpreise und wünscht, daß die Arbeiter durch etwas mehr Arbeit ihrerseits zum Bau von Wohnungen beitragen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stimmt den Ausführungen Silberichs über die Verbilligung der Baustoffe zu. Das Ministerium hat nach dieser Richtung alles getan und wird weiter alles tun, besonders in der Frage der Holzverbilligung. Injere Wünsche auf Ermäßigung der Frachten sind abschlägig beschieden worden. Fälle von mährwürdlicher Verwendung der Abgabe sind der Regierung nicht bekannt geworden. Rückzahlungen von Baukostenzuschüssen dürfen künftig nur mit behördlicher Genehmigung erfolgen.

Preußischer Wohlfahrtsminister Sieffeler erklärt namens der preußischen Regierung, daß in der bevorstehenden Bauperiode eine irgendwie wirksame Bautätigkeit nur entfallt werden kann, wenn die Höhe der Wohnungsbaubauabgabe auf mindestens 3000 Prozent festgelegt werden. Die preussische Regierung hält diesen Satz noch für unzureichend und ist der Auffassung, daß bei Erhebung einer Abgabe unter 3000 Prozent an eine nennenswerte Bautätigkeit überhaupt nicht zu denken ist. Ministerialdirektor Weiserlein erklärt auf eine Anfrage des Abg. Silberichs (S. W.), daß nach Auffassung des Reichs-ernährungsministeriums das Holz zu gemeinnützigen Wohnungsbauten soweit als möglich verbilligt werden müsse. Im Wege weiterer Verhandlungen mit den Ländern soll erreicht werden, die Bestimmungen der Länder zu heigern. Obwohl einer Regelung durch Reichsgesetz verfassungsmäßige Bedenken entgegenstehen, wird der Minister in Verbindung mit dem Wohnungsausschuß des Reichstags, mit dem Reichsrat und den Vertretern der Länder erneut die Frage prüfen.

Abg. Hensemann (Komm.) bezeichnet die Wohnungsbaubauabgabe als eine unerhörte rigorose Kopfsteuer für die wirtschaftlich Schwachen und verlangt rücksichtsloses Einschreiten gegen den Baustoffhändler. Abg. Wegmann (L. S. W.) lehnt die Wohnungsbaubauabgabe ab. Damit schließt die Aussprache.

Gegen die sozialistischen Stimmen wird ein deutschnationaler Antrag angenommen, die aus der Landwirtschaft kommenden Abgaben in erster Linie wieder landwirtschaftlichen Bauzwecken zuzuführen. Zum § 5, der die Höhe der Abgabe enthält, be-

trägt Abg. Obermayer (S. W.), die Regierung zu ermächtigen, mit Zustimmung des Reichsrats die Höhe weiter zu ändern. Ministerialdirektor Tschaf erklärt für die bayerische Regierung, daß sie der Erhöhung des Satzes auf 3000 Prozent nicht zustimmen könne, sondern nur mit dem ursprünglichen Satz der Regierungsvorlage von 1500 Prozent einverstanden sei. Nach längerer Debatte wird ein deutschnationaler Antrag, die Abgabe auf 1500 Prozent zu ermäßigen, abgelehnt, ebenso im Hammelsprung der Ausführenden, 3000 Prozent zu erhöhen. Dafür stimmten geschlossen nur die Sozialdemokraten und kleine Minderheiten der Mittelparteien. Mit 157 gegen 138 Stimmen wurde das Hauptstück der Vorlage abgelehnt. Abgelehnt wird auch der Antrag Obermayer. Der Rest der Vorlage wird im wesentlichen in der Ausführenden angenommen, begreifen die verschiedenen Entschlüsse.

Zweite Beratung des Gesetzes über die Anpassung der Steuererhebung an die Geldentwertung

ein, die am Freitag durch die Beschlußfähigkeit des Hauses bei der Abstimmung über die Bewertungsvorschriften abgebrochen wurde. **Schlüsse von den Sozialdemokraten gestellten Vorschläge** an den Bewertungsvorschriften wurden von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt und die Ausschüsseklasse mit einigen reaktionären Änderungen angenommen.

Zu den Vorschlägen über die Verbilligung der Geldentwertung bei der Zahlung von Abgaben (S. W.), daß die geschuldeten Beträge am Zahlungstag zu multiplizieren sind mit dem Prozentsatz, um den sich der Goldaufschlag am Zahlungstag erhöht hat. Dasselbe soll gelten für Steuerentwendungen und Zahlungsausschub gemäß der Reichsabgabenordnung, sowie für die Ueberweisungen aus der Lohnsteuer. Für die Einkommensteuer von 1922 soll der Steuerbetrag mit dem Prozentsatz multipliziert werden, der dem Unterschied zwischen dem Durchschnittswert des Goldaufschlags des Jahres 1922 und demjenigen entspricht, der im Augenblick der Fälligkeit liegt. Im Falle der Fälligkeit dieses Antrags beantragt die Sozialdemokraten den Prozentsatz im ersten Monat von 20 Prozent und vom zweiten Monat ab 30 Prozent monatlich. Abg. Roosen (Komm.) beantragt die Aufhebung des Lohnsteuerabzuges im Einkommensteuergesetz. War der Abstimmung vertagt sich das Haus.

Was in Bayern nicht untersucht werden darf

München, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Untersuchungsausschuß des bayerischen Landtages, der auf sozialdemokratischen Antrag zahllose Klagen der in der Festung Miesbach inhaftierten Inhaftierten prüfte, ist am Dienstag vormittag zusammengetreten. Der Ausschuß entsandte sich seines Auftrages auf die bayerische Reichsregierung. Er lehnte einen Antrag des sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Timm auf Verbilligung der Anstalt, in der bekanntlich auch der Richter Ernst Toller inhaftiert ist, ab und begnügte sich damit, lediglich Mitteilungen der Regierung über die Verhältnisse in der Anstalt entgegenzunehmen. Grund dieser Mitteilungen wurde bestritten, die Aufgabe des Untersuchungsausschusses als beendet zu erklären. In diesem Sinn wird an das Plenum berichtet werden, in dem von sozialdemokratischer Seite ein scharfer Protest gegen dieses Verfahren im Untersuchungsausschuß zu erwarten ist.

Austritt des Abg. Geisler aus der Deutschen Volkspartei

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat eine Erklärung abgegeben, in der es heißt:

Der Abgeordnete Geisler (der bekannte Führer der gelben Angelegten Red.) hat in einem auch der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Schreiben an die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei am 12. d. M. seinen Austritt damit begründet, daß die am 10. d. M. eine Erklärung des Reichstages der Fraktion veröffentlichte hatte, die „unrichtig, irreführend und geeignet sei, ihn in der öffentlichen Meinung herabzusetzen“. Demgegenüber hat die Reichstagsfraktion in ihrer heutigen Sitzung folgendes einstimmig festgestellt:

Die von dem Verordnen der Fraktion mit dem einstimmigen Auftrag veröffentlichte Erklärung entspricht genau dem Wortlaut, der in der Fraktionsbesitzung in Anwesenheit u. a. unter Zustimmung des Herrn Geisler schriftlich festgestellt wurde. Nach der in der Veröffentlichung wiedergegebene Erklärung hinaus hat Herr Geisler der Fraktion folgende Erklärung abgegeben:

„Ferner verpflichte ich mich, künftig in meinem politischen Verhalten nach außen unbedingt diejenigen Grenzen einzuhalten, die die Rücksicht auf die Gesamtpolitik und Geschlossenheit der Partei erfordert.“

Zur Schonung der Stellung des Herrn Geisler in der Öffentlichkeit und in Uebereinstimmung mit seinen Wünschen hat die Fraktion diesen Teil der Erklärung nicht veröffentlicht.

Für billige Milch

Der preussische Staatsminister für Volksnahrung hat, nach einer Mitteilung des „Vorwärts“, im Anschluß an das Vergehen des Reiches zur Verbilligung der Milch für Kinder besonders bedürftiger Familien für die nächsten Wochen rund zwei Milliarden Mark zur Verfügung gestellt.

Der Felsenbrunner Hof.

Geschichte von Tuna Croissant-Ruß.
Copyright by Georg Müller in München.

29] Auf begann es wieder leise, dann rasch und eindringlich zu regnen.

Peters Hände brannten von den Dornen und dem Geröll; er hatte seine Kräfte längst verloren, bald ließ ihm der Regen aus den Haaren den Rücken hinunter. Würde er die Station erreichen, ehe es Tag war?

Ging ein Zug noch in der Nacht oder im Morgengrauen? Vielleicht konnte ihn dort der eine oder andere, er durfte also nicht erst dort sein, wenn es hell war.

Wie gern hätte er getrunken, hätte er etwas eien und trinken mögen! Er riß Blicke ab und trank den Regen, der sich in ihnen angelammelt hatte, er raffte dann keine Zeit, aber es trieb ihn wieder auf.

Das war ja, als sollte und wollte der Sang kein Ende nehmen!

Vorsichtig absteigend, immer die bläulichen Dichter unter sich, kam er doch nach und nach vorwärts.

Da! — fort waren sie! Der Sang hörte auf, er war aus einem schmalen Waldpfad, der sich rechts und links teilte. Wohin nun? — Die Dichter waren direkt vor ihm gemauert, links er links oder rechts gehen? Da er todmüde war, lehnte er sich auf einen Baumstamm und wollte ein Nickerchen machen, doch er schloß ein, und als er erwachte, war die Morgenbämmerung da; er war eiskalt und blei geworden. In jähem Schreden sprang er auf und wollte blindlings fortstürzen. Die letzte Kraft wuchte er daran, um vorwärts zu kommen, er wachte dabei vor Anstrengung, der Schwanz lag ihm übers Gesicht.

Sah er nicht ein Nicken, das näher kam? War das der Zug, ja hatte er keine Sekunde zu verlieren. So rakte er blindlings dahin, bis er endlich freudig auf dem Bahnsitz stand. Er tritt in seine Tasche — sein kleiner Geldbeutel war fort! In der wilden Hitze der Nacht oder bei dem Kriechen über den Bahnsitz hatte er ihn verloren.

Er hätte auf der Stelle hinzufallen und tot sein mögen, er

musste sich an die Mauer des Bahnhofes lehnen, um nicht umzufallen vor Elen und Müdigkeit, und doch hegte ihn seine Angst wieder auf, und er schaute um sich. Es waren nur ein paar verlassene, wortkarge Arbeiter da, die nach dem Frühling stolperten, der eben einführte, und ihn nicht beachteten.

Aber es war ihm einer gefolgt und hand dicht bei ihm — er stolperte auf, versuchte zu fliehen, alles drehte sich um ihn — da hatte er ihn schon gefaßt, und hob ihn das Gesicht in die Höhe — der alte Greise Hannes!

Das war der alte Peter nicht, den er da fand! Nichts mehr war übrig von dem trotigen, herrischen Peter; ein kleiner, abgerissener, gerichendener Bub hand da, lehnte das Gesicht gegen die Wand und wollte nicht merken lassen, daß er weinte.

Der Alte machte nicht viel Worte, er tat auch nicht, als sähe er Peters Tränen, er packte ihn nur und zog ihn mit sich fort. Und Peter ließ sich ziehen und folgte dem Alten.

„Mit heimbring, Hannes!“ hat er endlich.

„Dein Mutter is uff de Tod krank, sie will dich hawwe. Mir als heem.“

Peter wurde ganz blaß, und der Alte konnte mit ihm anfangen, was er wollte.

Schweigend gingen sie in der Morgenfrische die große Melzerstraße hinauf. Wie müde, aberaderte Gänge, die zu schwer aufgeladen haben, schlichen sie dahin, und als sie oben waren, wo Helene gewohnen in das grüne Tal hinuntergegangen hatte, fiel das erste Wort:

„Hannes, sie wird doch mit heben?“

„Was wees mir?“

Hannes machte kein grimmißiges Gesicht. Es war ihm noch nicht einmal eingefallen, eine Pfeife zu rauchen.

Rauschen, wenn einem zuzumut war wie ihm? Er ahnte, was dem Jungen bevorstand. Wie gern hätte er ihn wie einen kleinen Helden zurückgebracht! So mußte er ihn wie ein Hälcher erstieren, und sein altes Herz hatte fort und fort Angst, er möchte ihn entlaufen, und sich dann wirklich ein Leid antun. Peter lehnte ein paarmal zum Reden an, schweig aber immer wieder, während der Bald über ihnen rauschte, und die Sonne schien. Es hatte etwas Uebermütiges dies lustige Rauschen, wie ein übermütiger Junge tat der Bald — aber das ungestörte Paar sah und hörte nichts. Langsam schlichen sie endlich auf das Haus zu.

„Wie e verprügelter Hund kommt er heem“, meinte ein Anecht, „der Hannes führt'n am Strick und hot Angst, daß er im widdor austreift.“

Peters Empfindung war anders, als er sich vorgestellt hatte: das heißt, er wurde nicht mit Schimpfen und Schelten, mit Prüfen und Prügel empfangen, sondern man begreute ihm mit wortloser Rache. Er fühlte wohl, daß hinter dieser Rache etwas lauer, was sich fürchterlich über ihn entladen würde, das nur zuzugedrängt war und auf seine Zeit wartete.

Der Vater sah ganz über Peter weg, der in seinem finsternen und sorgenvollen Gesicht zu lesen versuchte, wie es der Mutter ging; zu fragen getraute er sich nicht. Wie ein Dieb schlich er sich die Treppe hinauf und horchte vor der Mutter Türe. Eine sanfte Stimme sprach drinnen; das war die Wärterin, die vor kurzem gekommen. Diese fremde Stimme machte ihm die Mutter, machte ihm das ganze Haus noch fremder. Hannes hatte doch gesagt, sie hätte nach ihm verlangt! Peter fühlte sein Herz erstarren. Wenn sie doch geschrien, wenn sie ihn gepackt und gepörrigt hätten! Die böse Stille war so schwer er zu ertragen. Er hätte es ja verdient, wenn sie ihn geschrien hätten, was hatte er seiner Mutter getan? Wachte sie nun alles? Er ließ einmal schnell die Treppe hinauf, riegelte hinter sich zu und war; sich verzweifelt auf sein Bett.

So blieb das ein paar Tage; er lebte völlig abgeschlossen oben in seinem Zimmer, fast wie ein Gefangener, nur mit dem Unterchied, daß ihm leht Tina, das junge Mädchen, das die Mutter bediente, die Speisen hinaustrug und ihn härd mitleidig, halb furchsam anschaute, wie wenn er ein wildes Tier wäre, dem nicht zu trauen sei. Peter sprach danach, daß sie ihm einmal etwas von der Mutter sage, es war ihm ja nicht möglich, zu fragen. Er sah es Tina an, daß sie nur darauf wartete, ja immer ärgerlicher deshalb wurde und ihm härd Angst machte: „Und du bist doch so, wie sie alle sagen!“ warte sie ihm hin und schlug die Türe hinter sich zu. Und niemand kam und brachte ihm Nachricht, und niemand kam und sagte ihm: „Sie will dich sehen, Peter!“

Stundenlang stand er am Fenster und sah nach den Bergen, die mit ihren langgezogenen Linien eine nahe Sehnsucht in ihm wachriefen, eine Sehnsucht, die eigentlich mit seinem Leid nichts zu tun hatte und doch mit ihm verweben war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gemeinschaftsschule in Gefahr.

Nach die Demokraten wollen nur „christliche“ Lehrer. Um die Gemeinschaftsschule wird augenblicklich in den Verhandlungen des Reichstagsausschusses gekämpft, und diese Kämpfe und ihr Ausgang sind deswegen von so großer Bedeutung, weil die Bestimmungen über die Gemeinschaftsschule ihre weitestgehenden Folgen für die übrigen Schularten — Volksschulen, weltliche und Weltanschauungsschulen — haben werden. Die Sozialdemokraten haben die Gemeinschaftsschulen durch folgenden Antrag umschrieben:

„Die Gemeinschaftsschule ist grundsätzlich in ihrem Wesen nach unabhängig von dem Bekenntnis oder der Weltanschauung der Kinder, die sie besuchen, und der Lehrer, die an ihr tätig sind.“

Sie ist daher für Kinder aller Bekenntnisse und Weltanschauungen bestimmt. Lehrer aller Konfessionen und Weltanschauungen können an ihr unterrichten. Vorübergehender oder dauernder Besuch von nur Kindern eines Bekenntnisses oder nur Kindern eines Bekenntnisses, vorübergehende oder dauernde Beschäftigung von nur Lehrern eines Bekenntnisses oder eines Bekenntnisses verändern nicht den Charakter der Schule als Gemeinschaftsschule.

Die Gemeinschaftsschule erteilt den Unterricht für alle Kinder gemeinsam auf allgemein sittlicher Grundlage im Sinne der Volksgemeinschaft. Sind für Kinder einer Altersstufe Parallelklassen eingerichtet, so darf die Trennung der Kinder nicht nach dem Bekenntnis oder der Weltanschauung vorgenommen werden. Nur der Religionsunterricht, der nach Artikel 140, Abs. 1, der Reichsverfassung ordentliches Lehrfach ist, wird für die Bekenntnisse getrennt und in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt. Bekenntnisfreier Religions- oder Moralunterricht ist an den Gemeinschaftsschulen oberflächlich zu erteilen. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung von Religionsunterricht oder Moralunterricht (Anzahl der Unterrichtsstunden und Mindestzahl der teilnehmenden Schüler) erfolgen durch Landesgesetz.

Unsere Partei steht mit dieser Formulierung im schroffen Gegensatz zu dem Rom omikantismus, der von dem Zentrum, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und der agrarischen Volkspartei eingetragenen ist. Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut: „Die Gemeinschaftsschule erteilt den Unterricht auf christlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten der einzelnen Bekenntnisse für alle Kinder gemeinsam; der Religionsunterricht wird nach den Bekenntnissen getrennt erteilt. Bei der Besetzung der Lehrstellen an der Gemeinschaftsschule soll auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Die Gemeinschaftsschule verliert ihren Charakter nicht dadurch, daß Lehrer an ihr tätig sind, die einem christlichen Bekenntnis nicht angehören.“

Nur in Bayern hat man bisher auf der bestimmten reaktionären Absicht heraus die bestehenden Simultan- und christlichen Schulen gemacht, um damit jüdischer oder nichtchristlicher Schülern die Anstellungsmöglichkeit an solchen Schulen zu nehmen.

In dem Antrage wird also veranlagt, daß bei der Besetzung der Lehrstellen an der Gemeinschaftsschule auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden soll. Es soll also auch an der Gemeinschaftsschule, die nach der Verfassung, nicht nach dem Bekenntnis der Eltern eingerichtet werden soll, sogar eine bekenntnismäßige Regelung der Anstellung der Lehrkräfte herbeigeführt werden. Das bedeutet klipp und klar, daß auch an den Gemeinschaftsschulen durchgängig nicht jüdische, nicht nichtchristliche Lehrer unterrichten können. Es ist eine absolut unzulässige Wiedereinstellung in ihren Charakter dadurch verliert, daß Lehrer an ihr tätig sind, die einem christlichen Bekenntnis nicht angehören. Denn damit wird durchaus nicht verhindert, daß im allgemeinen und tatsächlich nach Möglichkeit nur christliche Lehrer — und zwar nach Konfessionen proportional verteilt — angestellt werden, sondern es wird vielmehr sogar diese Regelung als die ordnungsgemäße gefordert.

Über darüber noch hinaus birgt, so läßt Genosse Kowalew-Browenski in „Vorwärts“ aus die verhängnisvolle gefahrdrohende Fährnis der Gemeinschaftsschule als christliche Gemeinschaftsschule aufzudeckende Gefahren für die Volksgemeinschaft in sich. Der Begriff „christlich“ ist durchaus nicht feilgekauft. Es soll zwar nicht Rücksicht genommen werden auf die Besonderheit der einzelnen Bekenntnisse, dennoch aber wird kein Mensch leugnen können, daß „christlich“ an und für sich eine Bekenntnisbindung ist, und niemand wird behaupten können, daß man in irgendeinem reaktionär regierten Lande diesen Begriff so interpretiert, daß die Gemeinschaftsschule zwar proportional Lehrer nach den verschiedenen Bekenntnissen bei der Anstellung zu berücksichtigen hat, daß aber auch in ihr irgendeine christliche, d. h. bekenntnismäßige gebundene Anweisung des Lehrers selbstverständliche Voraussetzung seiner Anstellung sei. Da nun aber, wobei in der Reichsverfassung, noch durch irgendein Gesetz festgelegt werden kann noch festgelegt werden wird, was „christlich“ ist, so wird man mit Rücksicht auf die Analogie zum Religionsunterricht eine Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft verlangen.

Man kann auf die weiteren Beratungen des Reichstages über diese Frage also gespannt sein.

Das Reichskabinett in der Kohlensteuerfrage gegen den Bürgerloaf.

Der Steuerauschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit der Regelung der Kohlensteuer. Die Demokraten, Volkspartei und Deutschnationalen versuchten eine Befreiung der Kohlensteuer, zum mindesten ihre Ermäßigung zu erreichen. Die sozialdemokratischen Vertreter machten demgegenüber geltend, daß eine Ermäßigung der Kohlensteuer nicht mit Sicherheit eine Senkung des Kohlenpreises erwarten lassen, sondern vielmehr die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Gewinne der Bergwerksbesitzer sich um diese Differenz vergrößern dürften. Staatssekretär Japp vom Reichsfinanzministerium machte darauf aufmerksam, daß die Kohlensteuer das Rückgrat des Staatshaushalts bildet. Der Voranschlag für 1923 weist eine Einnahme von 6,2 Milliarden auf, denen Ausgaben in Höhe von 9,9 Milliarden gegenüber ständen. Von den 6,2 Milliarden Mark Einnahmen 3,9 Milliarden aus der Kohlensteuer kommen, bedeute eine Befreiung oder auch nur eine Ermäßigung der Kohlensteuer den Zusammenbruch des Staatshaushalts. Diese Ausführungen wurden vom Reichsfinanzminister ergänzt. Er führte aus: Es herrscht Einigkeit über das Ziel des Preisabbaus. Aber die Preisabnahme sei nicht ausschließlich durch Senkung der Steuer zu erzielen, sondern es gebe in der Produktion noch andere Faktoren, die zu einem Preisabbau beitragen könnten. Die Gewähr, durch Senkung der Kohlensteuer ein Preisverbilligung herbeizuführen, sei nicht gegeben. Die letzte Februardekrete, die nur acht Tage umfaßt, wolle 729 Milliarden Mark Ausgaben auf, denen nur 70 Milliarden Mark Einnahmen gegenüberstünden. Eine Befreiung oder auch nur Ermäßigung der Steuer wäre für das Kabinett unannehmbar. — Eine Abmilderung erfolgte nicht.

Aus dem besetzten Gebiet.

Vormund, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Neue Zwischensiege haben sich nicht ereignet. Der verheerendste Belagerungszustand in Buz wird in der schärfsten Weise durchgeführt. In Witten verlangte der französische Kommandant bis zum 16. März die Einreichung einer Liste der Polizeibeamten mit Lichtbild und genauen Personalien. Ein Polizeimajor aus Essen wurde vom französischen Kriegsgericht in Werden zu drei Jahren Gefängnis und 6 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. 19 Schupobeamte, die seit längerer Zeit in Haft gehalten waren, sind ausgewiesen worden. Der stellvertretende Landrat des Landkreises Dortmund ist wegen Verweigerung der Ausführung von Requisitionsbefehlen zu 10 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden. Beantwagt waren 4 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe.

Die Reise des polnischen Außenministers nach Paris und London.

Der polnische Außenminister Strzymski ist nach Paris abgereist, um bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Ostgrenzenfrage Polen vor dem Vorkriegsstand zu vertreten. Strzymski wird Mitte März mit Poincaré zusammentreffen und sich darauf nach London begeben, um dort, wie der „Kurjer Polski“ offiziell mitteilt, sowohl die Ostgrenzenfrage wie die englisch-polnischen Beziehungen in ihrer Gesamtheit zu besprechen. Die Reise des Außenministers wird hier auf die Verzögerung der von Polen beantragten Lösung der Ostgrenzenfrage sowie auf gewisse Verwicklungen in derselben zurückgeführt. Wie in diesen politischen Kreisen verlautet, wird die Festlegung der polnisch-litauischen Grenze ohne direkte Zustimmung Litauens in gewissen Untertiteln als völkerrechtlich schwer durchführbar betrachtet, da die vom Völkervertrag durch die neutrale Litauzone gezogenen Linie lediglich eine Demarkationslinie, nicht aber eine völkerrechtliche Grenze bedeutet. Als eine weitere Schwierigkeit betrachtet man hier die englischen Forderungen zur Autonomie Litauens.

Das amerikanische Kapital in der Türkei.

Gelegentlich der Konferenz von Lausanne war die Welt über den hartnäckigen Widerstand der Türkei erkant. Ist doch bekannt, daß diese völlig auf die wirtschaftliche Unterstützung der Großmächte angewiesen ist, ohne die sie sich nach so viel Jahren Krieg nicht erholen kann. Das Rätsel wird jetzt teilweise durch die Berichte gelöst, welche mitteilen, daß sich das amerikanische Kapital in gewissem Maße der Türkei zugewendet hat. Die türkisch-amerikanische Wiederaufbaugesellschaft hat der türkischen Untergovernment (Wirtschaftsminister) einen Wiederaufbauplan unterbreitet, der der türkischen Nationalversammlung zur Annahme unterbreitet wurde. Der Plan wird nach dem Direktor der erwähnten Gesellschaft als „Schöner Plan“ bezeichnet. Die Gesellschaft plant den Ausbau von Eisenbahnen in Kleinasien in Länge von 4000 Kilometern, d. h. das Doppelte des bestehenden Eisenbahnnetzes. Die zerstörten Gebiete Anatoliens sollen in einer Weise hergestellt werden, daß nach Durchführung der Pläne die türkischen Dörfer Anatoliens mit jeder Eisenbahn Europas werden weiterleben können. Ankara soll zur Hauptstadt der Türkei entwickelt werden. Ueber die Vorteile, welche hierbei dem amerikanischen Kapital in Form von Konzessionen und Gewinngarantien zugesichert werden sollen, sind noch keine Mitteilungen vorhanden. Der Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen soll ausschließlich von der amerikanischen Gesellschaft unter Garantie des türkischen Staates betrieben werden. Die amerikanische Gesellschaft verpflichtete sich, 18 Reparaturwerkstätten für Maschinen in der Türkei zu errichten.

Die vertagte Weltrevolution.

In einem Interview, das der Moskauer Berichterstatter des „Manchester Guardian“ mit Trotski hatte, stellte er an Trotski eine Reihe von Fragen. Unter anderem folgende: Wenn die Franzosen im Jahre 1919 in das Ruhrgebiet einmarschiert wären, so würde, glaube ich, die Krise in Moskau als eine ausschließlich revolutionäre angesehen worden sein. Warum ist das heute nicht der Fall?

Darauf antwortete Trotski: „Sie fragen mich, warum wird den Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet nicht als Ansporn zur Revolution betrachtet. Sicherlich sind wir an einem Siege der Arbeiterklasse interessiert, aber es liegt keineswegs in unserer Interesse, daß die Revolution in einem erschöpften und verbluteten Europa einsetzt und daß das Proletariat von der Bourgeoisie nur Ruinen übernimmt, wie wir sie vom Zarismus und der russischen Bourgeoisie übernommen haben. Die europäischen Arbeitermassen ziehen die Lehren aus dem imperialistischen Krieg nur allmählich. Das kommt in dem allmählichen Wachsen der kommunistischen Internationale zum Ausdruck. Ohne daß wir uns herausnehmen, bestimmte Ereignisse vorauszusagen, haben wir nichtsdestoweniger keinen Zweifel, daß dieser Prozeß zum Siege der Arbeiterklasse in ganz Europa und auf der ganzen Welt führen wird. Sollte es jedoch der Bourgeoisie gelingen, Europa in einen zweiten verheerenden Krieg zu ziehen, so würde das erstens bedeuten, daß hauptsächlich die Generationen der Arbeiterklasse verbluten müßten und vernichtet würden, die die Träger der Zukunft sind, und zweitens würde wirtschaftlich Europa zum Zeitalter herabsinken. Die Folge würde ein schwerer Verfall der europäischen Kultur für lange Zeit sein, und infolgedessen nicht die Annäherung, sondern im Gegenteil das Hinschieben revolutionärer Aussichten. Das ist der Grund, warum wir von revolutionären Standpunkt aus ein Lebensinteresse an der Erhaltung des Friedens haben.“

Reformulierung als Trotski kann der einseitigste Reform nicht sein, denn wenn das Proletariat nicht imstande ist, auf Trümmer sein eigenes Gebäude zu errichten, so muß es, nach Trotski, also abwarten, bis die Bourgeoisie die Trümmer beseitigt und ihr Gebäude errichtet hat.

Aus aller Welt.

Irreparable Stürme in Amerika.

Neuter meldet aus New York: Bei den Stürmen, die das Land von den Rocky Mountains bis zu den Appalachians heimgesucht haben, wurden etwa 40 Personen getötet und 100 verwundet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen von Dollars. Am schwersten ist Tennessee mitgenommen; aber auch in Teilen von Virginia, Kentucky, Illinois, Mississippi, Arkansas und Indiana sind viel Opfer zu beklagen und große Schäden angerichtet worden. Nebel und Regengüsse begleiteten die Stürme.

84 % aller Automobile der Welt in den Vereinigten Staaten.

Nach einer Aufstellung der Automobilabteilung des amerikanischen Handelsdepartements betrafen im Jahr 1922 in allen Ländern der Welt zusammengekommen 12 858 783 Personenaufomobile, 1 783 378 Lastautomobile und 895 865 Motorfahräder; davon in den Vereinigten Staaten 12 557 576 Personenaufomobile und 84 Prozent, jedoch nur 210 000 Motorfahräder oder rund ein Fünftel dieser beiden wichtigsten Verkehrsmittel.

Menschen sind keine Mitegen.

Der unter dem Namen „Die menschliche Plage“ bekannte Artikel Homer Young ist, als er an der Spitze eines Hotels in New York für eine kinematographische Aufnahme in die Höhe kletterte, aus der Höhe des achten Stockwerkes vor vielen Zuschauern abgestürzt. Er war sofort tot.

Denk an das Parteiotopfer!

Gewerkschaftsbewegung.

25jähriges Bestehen des Ungarischen Gewerkschaftsrates

Der im Jahre 1890 abgehaltene Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie nahm u. a. eine Resolution an, worin er seinen Mitgliedern die Gründung gewerkschaftlicher Organisationen empfiehlt. Mit dieser Entschliessung beginnt die Entwicklung der modernen Gewerkschaftsbewegung in Ungarn.

Die Buchdrucker waren die ersten, die ihr eigenes Fachblatt herausgaben. Später folgten andere Fachblätter, wie „Der Steinhauser“ (redigiert von Jászai), „Der Schuhmacher“, das Fachblatt der Tischler, der Schneider und der Bauarbeiter. Der erste Gewerkschaftskongress wurde im Jahre 1899 vom 21. bis 22. März in Budapest abgehalten. 104 Delegierte vertraten 37 Organisationen aus Budapest und 14 aus der Provinz. Auf diesem Kongress wurde ein aus elf Mitgliedern bestehender Zentralvorstand gewählt: der Ungarische Gewerkschaftsrat. Auf dem zweiten Kongress (1901) wurde festgestellt, daß die ungarischen Gewerkschaften im Jahre 1899 8692 und 1900 8222 Mitglieder zählten.

Der Vorstand hat auf diesem Kongress schon über 19 Streikfälle berichtet. Die Gewerkschaften mühten in 292 Fällen Rechts-hilfe leisten. Es ist für die damalige Lage bezeichnend, daß die Gewerkschaften stets klagen, daß ihre Gewerkschaften die Bewilligung der Verbandsstatuten im Ministrium zurückgeblieben oder nicht erfüllt wurden. Die Arbeitszeit betrug in dieser Zeit 10, 12, 14 und sogar 15 Stunden.

Trotz aller Hindernisse, die sowohl von der Seite der Regierung als auch von dem Unternehmertum der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter in den Weg geworfen wurden, gelangte die ungarische Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1902 und 1903 zu solchem Aufschwung, daß man an eine strengere zentrale Organisation der Gewerkschaften und an eine Umbildung des Gewerkschaftsrates in diesem Sinne denken konnte.

Besonders Karl Teszarsz, der bis zu seinem Lebensende Vorsitzender des Gewerkschaftsrates blieb, hat in dieser Hinsicht wertvolle Arbeit geleistet.

Im Jahre 1907 wurde ein ständiges Sekretariat begründet und S. Jászai zum ersten Sekretär des Gewerkschaftsbundes gewählt. Mit seiner Wahl beginnt eine neue Epoche der ungarischen Gewerkschaftsbewegung.

Zum Lohnstreik der Berliner Metallarbeiter.

In dem Lohnstreik in der Berliner Metallindustrie wurde am 8. März ein Schiedsgericht gebildet, der Stundenlohn von 115 bis 1265 Mark für Arbeiter über 21 Jahre, von 850 bis 1075 für Arbeiter von 19 bis 21 Jahre und von 725 bis 855 Mark für Frauen und Mädchen zugewandt. Ueber diesen Schiedsgericht stimmten die Metallarbeiter am Montag und Dienstag ab. Nach dem Ergebnis dieses Urteils, welches die Unternehmern bereits den Schiedsgericht abgelehnt. Der Metallarbeiterverband wird wahrscheinlich den Antrag auf Verbindlichkeits-erklärung stellen, mit dessen Ablehnung man bei dem Stand der Dinge wohl rechnen muß. Denn auch diese letzte Friedensmöglichkeit ist ungenutzt geblieben, ist mit dem Streik in der Berliner Metallindustrie zu rechnen, vorausgesetzt die Urteilsabstimmung nicht schon den Streikbeginn der Arbeiter bringt.

Achtung, Bauarbeiter!

Die Arbeitgeber haben den Schiedsgericht des Bezirkslohn-amtes abgelehnt. Wir bitten unsere Kollegen Ruhe zu bewahren, da alle weiteren Schritte durch die Organisation, insbeson-dere unternehmen worden sind.

Die Provinz-Parteiblätter ersuchen wir um Weiterver-breitung dieser Notiz.

Zentrales Lohnabkommen in der Herren- und Knaben-Konfektionsindustrie.

Berichtigung: Infolge eines Irrtums ist in der gestrigen Ausgabe der „Volkswacht“, Nr. 61 in dem prozentualen Stück-ausmaß die Zahl von 120 000 Prozent genannt worden. Derselbe beträgt in Wirklichkeit 112 000 Prozent.

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gekauft:

	13. 3.	9. 3.
1 amerikanischer Dollar	20787,90 Mt.	20748,00 Mt.
1 englisches Pfund	97755,90	97256,25
1 französischer Franc	1237,34	1246,87
1 holländischer Gulden	8224,95	8214,41
1 Schweizer Franken	3876,28	3864,31
100 österreichische Kronen	28,32	29,42
1 holländische Krone	617,45	615,29
1 dänische Krone	3950,07	3950,15
100 polnische Mark	44,00	47,25

Breslauer Produktenbörse vom 13. März.

Amstlicher Stimmungsbericht.
Getreide: Fest. Preise außer Weizen und Roggen nominell.
Delfaaten: Geschäftslos. Hülsenfrüchte: Fest. Raufutter
Trotz der schwächeren Zufuhren Käufer zurückhaltend. Mehl- und
Nahprodukte: Fest. Samereien Unverändert.
Umlagepreise für das 4. und 5. Sechiel der Umlage für
50 kg Roggen 25 000 bzw. 30 000 Mt., Weizen 25 000 bzw. 33 750 Mt.,
Gerste 20 000 bzw. 25 000 Mt., Hafer 17 500 bzw. 22 500 Mt.

Tägliche Amstliche Notierungen: für 50 Kilogramm:

Getreide:	13.	12.	Delfaaten	13.	12.
Gerste Som.	24000-27000	24000-28000	Hanflaat	—	—
Wint.	—	—	Sehmalen	—	65000-72000
Hafer	25000-28000	22000-25000	Wohn. blau	—	—
Hirse	35000-40000	35000-40000	Kaps, Blint.	—	65000-72000
Roggen	38000	34000	Sehmalen	—	—
Weizen	38000	36000	—	—	—

Amstliche Notierung Dienstag und Freitag für 50 kg:

Wittoriaerbsen	13.	9.	13.	9.
gute	75000-85000	75000-85000	Wittoriaerbsen	55000-65000
fl. gelbe Erbsen	65000-75000	65000-75000	Wittoriaerbsen	65000-75000
Putzererbsen	—	40000-45000	Wittoriaerbsen	70000-80000
weiße Bohnen	70000-80000	70000-80000	Wittoriaerbsen	70000-80000
Kangarooerbsen	—	—	Wittoriaerbsen	80000-90000

Mehlnotierungen:

	13.	9.		13.	9.
M. u. B. Drahtmehl	17000	18000	sch. Weiz. u. Haf. Str.	16000	17000
M. u. B. Bohnmehl	16500	17500	Roggen-Str. Mehl	18000	19500
M. u. B. Weizenmehl	17000	18000	Roggen-Str. Mehl	17500	18500
M. u. B. Bohnmehl	16500	17500	sch. Weiz. u. Haf. Str.	16000	17000
M. u. B. Weizenmehl	17000	18000	sch. Weiz. u. Haf. Str.	16000	17000

Mehlmengenziffern:

	13.	9.		13.	9.
Weizenmehl	100 kg	125 000-140 000	120 000-135 000	—	—
Roggenmehl	100 kg	110 000-120 000	100 000-110 000	—	—
Maismehl	100 kg	140 000-160 000	130 000-145 000	—	—

Wollnoten:

	ger.	mittl.	feinste	ger.	mittl.	feinste
Wollfleece (all)	—	—	—	—	—	—
Wollfleece (Jahres)	300000	600000	—	—	—	—
Wollfleece	300000	600000	—	—	—	—
Schweid. Klee	200000	400000	—	—	—	—
Gelbfleece	150000	350000	—	—	—	—

Stadttheater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Saffel Ellen Polz-Kollert:
Die Kitzlere des Teufels.
Donnerstag 7 Uhr:
Madame Butterfly.
Freitag 6 1/2 Uhr:
Bogenstein.

Schauspielhaus.
Opernendebüt. Tel. Ring 2510
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Madame Pompadour.
Sonntag und tägl. 7 1/2 Uhr:
Fräulein Fräulein.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Geisha.

Freitag, 16. März,
abends 7 1/2 Uhr:
Sachse Saal, Tautenhainstr. 6.
Kritik Wiesner liest:
„Das rote Lachen“
von Louis Andreyev.
Preis. Anhw.-Buch. 4. Heft.
2225

Zeltgarten
Inn. Maslankowski.
Mittwoch, 4. 16. März:
Vorletzt. Tag!
Jeder Kampf
bis zur Entscheidung!
Schikat gegen Karsch
Srylla gegen Stalling.
Vorher: 7576
Das glänzende Programm
Vorverkauf: Barnsch.

Circus Busch
Tägl. 7 1/2. Sonntag 3 Uhr
Noch
5 Tage
Sächsisches Haupt-Schauspiel
Friedrich Rex
in Schützen, oder:
Lorenz, die Grabesbraut
nach Hottel.
Sonntag 2 Vorstellungen,
Abschied von Breslau.
Vorher. Barnsch u. Circus.

Domstücken
aus letzten Programmen
Volksbühne. Eintritt.

Viktortheater
Beginn 7 1/2 Uhr!
HARRY DIEL
Abenteuer-
Rivalen
Mutterherz

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Tägliche 7768
Gr. Konzert

Deutscher Holzarbeiterverband
Verwaltung Breslau.
Freitag, den 16. März
nachmittags 5 1/2 Uhr:

**Vertrauensmänner-
Versammlung**

im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Lohnverhandlungen im
schlesischen Holzgewerbe.
2. Betriebsratswahlen.
Wir bitten, daß alle Werkstätten vertreten sind.
Die Verwaltung.

Verband Breslauer Mieter.
Donnerstag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr,
im Zentralballsaal, Westendstraße 50/52:

**Öffentliche
Mieterversammlung**

Thema:
Wie schützen wir Mieter uns gegen weitere Aus-
beutung durch den Hausbesitzer? - Freie Aussprache.
Die außerordentliche Wichtigkeit der Tagesordnung ver-
langt ein rechtliches Erscheinen aller Mieter. 7873

**Naumann-
Nähmaschinen**
Ersatzteile
S. Berger & Co. Althaber-
Ohle 29.

Verkauf der Kunststoffe.
24100g. Berlin, gr. Gärtenstr. 200
200 1/2 Breslau, Schleichstr. 220

Möbel
Kreditfinanz. Stille
ganze Einrichtungen
preiswert u. gut
Karsunky & Co.
Rosenhainstr. 2, 1.
Ecke Marktstr.

Albittle.
Die der Frau Franziska
Zufahrt, Lewaldstr. 5,
angelegene Beleuchtung
nehme ich nach einem
sachmännlich. Vergleich
zurück und bestehe Albittle.
Anna Schlegel,
Lewaldstraße 5.

Bekanntmachung.
Mit Wirkung vom 1. März 1923 ab wird der
Wert der Natural- und sonstigen Sachgegenstände für
die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn
wie folgt festgesetzt:

1. Freie Station (einschließlich Wohnung,
Heizung und Beleuchtung):
a) für weibliche Hausangestellte, Belehrende,
Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte
weibliche Arbeitskräfte (z. B. Wäscherinnen,
Mägde) monatlich 80 000 Mt.
b) für männliche Hausangestellte,
Anerkente, männliche u. weibliche
Gewerbegehilfen und für Per-
sonen, die der Angehörigenver-
sicherung unterliegen, sowie für
die in der Großschiffahrt, d. h.
auf Fracht- u. Passagierschiffen
über 100 Brutto-Registertonnen
beschäftigten Personen, soweit
sie nicht unter d bezeichnet sind,
monatlich 40 000 Mt.
c) für Angehörige höherer Ord-
nung, soweit sie nicht unter d
bezeichnet sind (z. B. Ärzte,
Hypothekler, Hauslehrer, Haus-
damen, Geschäftsführer, Werk-
meister und Gutsinspektoren)
monatlich 50 000 Mt.
d) für die in der Großschiffahrt
beschäftigten Kapitäne, nauti-
schen und technischen Schiffs-
offiziere und sonstigen im Offi-
zierrang stehenden Glieder der
Besatzung monatlich 60 000 Mt.
2. Freie Station (ohne Wohnung, Heizung und
Beleuchtung): 1/2 der zu 1 bezeichneten Sätze.

Breslau, den 10. März 1923.
Finanzamt Breslau-Süd.
Finanzamt Breslau-Nord.
Finanzamt Breslau-Ost.

15. bis 25. März

Außergewöhnliches Angebot!

Durch das Steigen der Mark konnte ich größere
Lagerposten zu bedeutend billigeren Preisen erwerben
Ich bringe diese Posten vom 15. bis 25. März
zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Einige Beispiele meines Angebotes:

- Bettbezug aus pa. Damast mit 2 Kissen, 80/100 cm 37 500
- Bettbezug aus prima Luisianatuch mit 2 Kissen 80/100 cm 37 500
- Bettbezug aus pa. Linon, mit 2 Kissen, 80/100 cm, mit dr. 38 500
- Bettbezug aus prima Wallis mit 2 Kissen, 80/100 cm 39 500
- Bettbezug aus bestem Wäscheuch, mit 2 bestickte Kissen, 80/100 cm 45 000
- Bettbezug aus prima Züchen, bunt kariert 38 500
- Schürzenstoff beste Qualität, hell u. dunkle Streif. 116 cm breit 5 800, 90 cm breit 4 700
- Inletts echt rot, 130 cm br. 8 300, 80 cm breit 4 800
- Pa. Züchen beste schles. Ware, hell und dunkle Karos, 130 cm br. 5 800, 80 cm br. 3 200
- Bettlakenstoff pr. Dowlas, ca. 120 cm br. 4 900
- Halbleinen mittelfad., 140 cm br. 8 500, 110 cm br. 6 500
- Wäschetuch 80 cm breit 2 600
- Bett-Damast pa., in schönen, sparsam Blumenmuster, 130 cm breit 8 500, 80 cm breit 4 900
- Wallis pa., beste schles. Ware, in verschiedenen Streifenstell., 8200, 130 cm breit 5 700, 80 cm breit 3 900
- Rouleau-Körper in gold, creme, elfenbein, 130 cm breit, 8 700, 80 cm breit 3 900

- Perkal für Herren-Oberhemden, schöne Streifen-
ausmuster. in best. waschechter Qualität, 80 cm breit 3 600
- Zephir auf hell. und dunkl. Grund, geeignet für Sporthemden und Knaben-
blusen, 70 cm breit 2 950
- Musselin gute Qualität, große Ausmusterung, mod. Dessins, ca 80 cm breit 3 100
- Schweizer Voll-Voile doppelt-
breit, besonders reiche Ausmusterung, in bewähr. Qualität 7 800
- Frotté schöne hell. u. dunkl. Streifen u. Karos, l. pa. Qualität, 12500, 9500, 9 800
- Schotten für Kinderkleider, in reicher Farbauswahl, doppelt-
breit 3 900
- Schotten für Kinderkleider, prima Halbwole, doppeltbreit 4 200
- Blusenstoff in schön. modern. Streifen-
stellung, m. Seide 5 900
- Cheviot reine Wolle, marine und schwarz, ca. 110 cm breit 9 800
- Cheviot reine Wolle, alle modern. Farben, 130 cm breit 11 900
- Popeline reine Wolle, beste, schwere Zwirn-
Qualität, in allen mod. 12 500
- Gabardine reine Wolle, gute Qualität, für Koettüme u. Kleider 24 500
- Donegal reine Wolle, 140 cm breit, aparte
Farbanstellung, besond. 28 900
- Manchester beste Qualität, ca. 70 cm
grün und in bedruckten Mustern 12 800, 11 800

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

M. Aschkowitz
Scheitniger Straße 13.

15. bis 25. März

**Altmetalle
Alt Eisen**

Lassen Sie sich nicht durch Preise
anlocken, die Ihnen dann doch nicht
gezahlt werden.
Zahle nach wie vor entsprechend
dem Dollartkurs feste Tagespreise. Größere
Mengen Abholung.

Metallteller
Bessingstr. 9, Tel. Ring 11 569.

Das Tagesgespräch!

Bertodesreiben

Die
Uraufführung
eines spannenden
Films, der alle
Instinkte der Leiden-
schaft in sich
vereinigt.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von Georg Schmidt
Preis nur 3.00 Mk.
Bestellungen werden von der Expedition dieses
Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs
entgegengenommen.

**ANKER-PAIN-
EXPELLER**
bei Rheumatismus, Gicht,
Lähmung,
Fieber, Gelenks-
schmerzen

Fahrräder
nur erste Marken
Zubehörteile
beste Fabrikate
S. Berger & Co., Althaber-Ohle 29.

DK Sonnabend, 17. März,
1/8 Uhr:
Großkampftag

Westergaard-Schmidt
gegen Hintze

Hein - Pietro Scholz

Eriksen - Brückner

Sonntag, 18. März, nachm. 3 Uhr:
Die Ringkampf-Sensation 1923

Schikat - Pietro Scholz

Außerdem:
Ein zweites Paar
(wird noch bekanntgegeben).

Parteilreunde
kauften Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Verkäufe
Zahlungsanforderung
Kinderwagen
Billige Preise!
Weidenstr. 25, 2. Etg.

Der wahre Jakob
Heft 120 Mark.

Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzt einsp.
Anzeig. v. Verkäufen Kaufge-
suchen u. a. nur von Privat.
Jedes Wort 4 M., fett 5 M.

Käufe
Nähmaschine von Prinet zu
kaufen gesucht. Off. und H 201
Esped. der „Volkswacht“. 2203

Schranke Möbel, auch befert
aller Art
kauft stets
Scholz, Bellingstr. 11. 2204

Kaufe
Bassen, Fluten, Drillinge,
Pistolen
Kaufer mit Anschlag - Kolben,
Parabellum und andere,
auch Munition.
v. M. Lubinski, Breslau,
Kopernikusstr. 1/3, 5 Minuten
vom Hauptbahnhof.

Schultheiß oder Wädcher
zum Gänge bejorgen kann sich
melden bei Ulrich, Ohlau-
Ufer 31, im Keller. 2206

Kaufe
Singer-Hausnähmaschine
zum billig. Preise von 150 000
Mark, sowie eine alte starke
Nähmaschine für starken Stoff
und Leder, auch für Nähstich,
gutgehend. Preis 300. 65 000,
bei Gerstel, Friedrich-Wilhelm-
straße 15, III. Besichtigung nur
ab Freitag erwünscht. 2204

Teppich mit langem Läufer,
fast neu, verkauft (120 000.-)
Fischer, Bietenstr. 28, L. 2202

Arbeitsmarkt
Vetterer Monteur
sucht leichte Beschäftigung als
Büro- oder Kassensche oder
bergl. bei bescheid. Ansprüchen.
Kantion kann gestellt werden.
Offerten unter H. 205 Esped.
der „Volkswacht“. 2238

Fast neue, schön nähende
Singer-Hausnähmaschine
zum billig. Preise von 150 000
Mark, sowie eine alte starke
Nähmaschine für starken Stoff
und Leder, auch für Nähstich,
gutgehend. Preis 300. 65 000,
bei Gerstel, Friedrich-Wilhelm-
straße 15, III. Besichtigung nur
ab Freitag erwünscht. 2204

Weltmarktpreise
für Altmetalle:
Kupfer, Messing, Zinn, Zink,
Nickel, Blei, Eisen, Silber,
Gold, Platin, Palladium und
ganze Betriebsanordnungen
zu
Metallschmelzerei
Otto Gückel
Einzelstelle in Breslau
Friedrich-Raststr. 5, im Hofe.

Junges Mädchen
über Frau tagsüber gesucht.
Klage, Reithstr. 16, III.

Zeitungsträgerinnen
für Scheitnig und Oberdor sofort gesucht.
Wunderstr. 3700 Mt.
Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 14. März.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Frauenteilnehmer und Stellvertreterinnen. Freitag, den 16. März, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 18, wichtige Sitzung.

Städtische Betriebe. Vertrauensleute der SPD und Betriebsräte, die Mitglieder der SPD sind, Montag, den 19. März, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 18, wichtige Versammlung.

Abteilungsführer. Handzettel für die Revolutionsfeier am Sonntag sind bald im Parteisekretariat zum Ankleben abzuholen. Distrikt 18. Die gutbesuchte Distriktsversammlung am 12. März beschloß, das jedes Mitglied monatlich 10 Mark Extrabeitrag zur Bestreitung der Unkosten bei vorerwähnten Sterbefällen zu zahlen hat.

Distrikt 21. Sonntag, den 18. März, besuchen wir nach der Märzfeier die Filmvorstellung: „Der Friedensvertrag von Versailles“. In entgegenkommender Weise sind uns Karten zum Preise von 100 Mark zur Verfügung gestellt worden, die beim Distriktsführer Genossen Bergander, Bohrauer Straße 75 und im Lager 9 des „Vorwärts“ in Empfang genommen werden können, wofür auch Näheres zu erfahren ist. Interessierte Genossen aus anderen Distrikten können sich gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches bei genannten Stellen abholen. Kartenabgabe nur bis Freitag.

Arbeiter-Tugend-Konkurrenz! Am heutigen Mittwoch, abends 6 Uhr, Sitzung des erweiterten Vorstandes im Gewerkschaftshaus, Zimmer 18.

Das Schnittenpapier.

Sage mir, in was du dein Frühstück wickelst, und ich sage dir, welche Zeitung du liest. So wurde vor dem Kriege in den Breslauer Gewerkschaften ein bekanntes Sprichwort parodiert. Und wer in der Fabrik oder am Bau beim Frühstück mit dem „Generalanzeiger“ betraffen wurde, dem wurde von seinen Kollegen höchst ein Westelzettel auf die „Volkswacht“ überreicht. Der Erfolg blieb nicht aus, denn ein Arbeiter ist höchstens aus Gewohnheit, und niemals aus Überzeugung, Leser der kapitalistischen Presse. Die Gewerkschaften aber hatten, und haben heute mehr denn je alle Ursache, ihrem Blatt, der „Volkswacht“, in weitestgehender Verbreitung zu verhelfen.

Denn warum ist manche Versammlung so schlecht besucht? Weil so viele die „Volkswacht“, und damit die Einladung zur Versammlung nicht lesen. Und warum wird in manchen Versammlungen so viel leeres Gerede gesprochen? Auch nur, weil viele Mitglieder die „Volkswacht“ nicht lesen, deshalb über nichts richtig unterrichtet sind, und keine feste Meinung haben. Gewerkschaftliche Kraftverwendung sendet gleichbedeutend es, wenn man der Pressefrage nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuwendet.

Zeit mehr als dreißig Jahre kämpft die „Volkswacht“ für die Befreiung der Breslauer Arbeiterklasse. Bei der Gründung der ersten Gewerkschaften hat sie Patendienste geleistet, und ihre Schlichtung in treuer Arbeit geleistet. Ihre Redaktionen wurden in allen Gewerkschaften als Redner ständig in Anspruch genommen, bis aus den einzelnen Berufen die Kräfte heranwuchsen, die die Entwicklung weiter zu fördern vermochten. „Wort und Nutzen der Organisation“ war das immer wiederkehrende Thema, über das unangenehm vor Versammlungen gehalten wurde, die oft noch nicht ein volles Dutzend Besucher auswiesen. Da ging Löbe zu den Meistern, Meistern zu den Meistern, Meistern zu den Schülern, Darf zu den Klempnern: gelehrt wurde überall, auch der kleinste Versammlung wurde durch fortwährende Einzelung ein Redner gestellt. Und als dann die Gewerkschaften mehr und mehr zu eigenen Kräften kamen, bestand zwischen diesen und der „Volkswacht“ stets das innigste Verhältnis.

Der Krieg hat hier manches Band gerissen, und nur allmählich stellt sich das rechte Verhältnis wieder ein. Der Zueinander der Gewerkschaften war nach dem Friedensschluß riesig groß; die Angehörigen hatten alle Hände voll zu tun, die Ernte zu bergen. Und die Unübersicht der Verhältnisse ließ sie aus den Verhandlungen nicht herauskommen, jedoch die allgemeinen Erziehungstragen, deren wichtigste zweifellos die Pressefrage ist, zu kurz kommen mußten. Dazu kam die politische Zerrissenheit der Arbeiterklasse, und der Umstand, daß sich die ehemaligen Gelben schließlich in grellroter Bemalung zeigten, und harmlose Gemüter zu tödlichen wußten. Mischlingen auf Tagesklausuren haben manchen führenden Gewerkschaftler abgeholt, der Zeitungsfrage die Aufmerksamkeit zuwenden, die ihr im Interesse unserer Gesamtbewegung zukommt.

Wer einmal mühen will auf der ganzen Linie zu dem alten Erfahrungsakt zurückkehren, daß kein Glied der Arbeiterbewegung Schaden erleiden darf, ohne daß die Gesamtheit darunter leidet. Und die „Volkswacht“ ist zur Zeit ein notwendiges Glied. Sie hat innerhalb der Breslauer Arbeiterklasse, und besonders auch innerhalb der Gewerkschaften nicht die Verbreitung, die ihr zukommt. Und darunter leidet die Gesamtbewegung. Die „Volkswacht“ ist im Verhältnis nicht teurer als vor dem Kriege, und wie sie damals der Vermittlung geleistet hat, so ist es auch heute noch möglich. Daß nicht jeder Gewerkschaftler die „Volkswacht“ liest, ist ein ganz unheilvoller Zustand, dem nun wieder mit allen Kräften begegnet werden muß. In mehreren Gewerkschaften hat man das auch bereits eingesehen, und wir hoffen dies an zahlreichen Neubestellungen aus bestimmten Berufsgruppen. Damit aber auf der ganzen Linie die erforderliche Besserung eintritt, werden sich die gewerkschaftlichen Anstalten wohl demnächst einmal sehr ausführlich mit diesem Gegenstande beschäftigen müssen.

Die Kleinrentnerfürsorge

ist durch das mit Wirkung vom 1. Februar in Kraft getretene Reichsgesetz infolgedessen grundlegend neu geregelt, als deutsche Kleinrentner nunmehr gegen ihre Wohnortgemeinde einen gesetzlichen Anspruch auf Gewährung von Fürsorge nach Maßgabe des Gesetzes haben. Der Kreis der unterstützungsberechtigten Fürsorgeempfänger umfaßt gemäß § 2 des Gesetzes bedürftige, aus oder erwerbsunfähige Personen, die infolge eigener oder fremder Versorgung ohne die eingetretene Selbstunterstützung oder sonstige Kriegesfolgen nicht auf die öffentliche Fürsorge angewiesen wären, sofern sie durch die Arbeit ihren Lebensunterhalt erwerben, oder eine Tätigkeit in häuslicher Gemeinschaft ausgeübt haben, die üblicherweise ohne Entgelt erfolgt, aber im Falle der Einstellung fremder Kräfte vergütet werden müßte, oder eine wissenschaftliche, künstlerische oder gemeinnützige Tätigkeit ausgeübt haben, die ihre Arbeitskraft Jahre hindurch wesentlich im Anspruch genommen hat, oder endlich infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen ihren Lebensunterhalt durch Arbeit nicht erwerben konnten.

Wer sich ohne eigenes Verschulden eine solche Versorgung nicht gesichert hat, kann in gleicher Weise behandelt werden, wenn er sich durch jahrelange Arbeit eine wirtschaftliche Stellung erworben hat, in der ihm dies ohne Geldwertverwertung oder ohne sonstige Kriegesfolgen möglich gewesen wäre.

Nicht zum Kreise der Fürsorgeempfänger gehören Personen, die auf Grund sonstiger reichsgesetzlicher Bestimmungen gleichwertige Unterstützung erhalten, oder, die infolge eigenen großen Verschuldens fürsorgebedürftig sind.

Die Fürsorge erstreckt sich auf die in gemeinschaftlichem Haushalt mit dem Fürsorgeberechtigten lebenden Angehörigen, die ihm gegenüber unterhaltsberechtigt und erwerbsunfähig sind oder durch die Haushaltsführung am Erwerb verhindert sind. Die Unterstützung an solche Angehörige kann auch gewährt werden, wenn kein gemeinschaftlicher Haushalt besteht. Das Gesetz legt den Finanzbehörden, den unterstützungspflichtigen Angehörigen sowie den Arbeitgebern eine Auskunftspflicht über Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Fürsorgeempfänger auf und gibt den Gemeinden das Recht, die den Fürsorgeempfängern gegen Dritte zustehenden Unterhaltsansprüche zu verfolgen. Anträge auf Gewährung der Kleinrentnerfürsorge sind entweder schriftlich an das städtische Wohlfahrtsamt, Ritterplatz 1, zu richten oder mündlich in den Amtsräumen der Abteilung für Kleinrentner in der Parade am Neumarkt, Eingang A, zu stellen.

Am 18. März 1848 wurde nach heftigen Kämpfen der preussische Absolutismus niedergeworfen. Kriechflottent legte sich der König Friedrich Wilhelm IV. die schwarz-rot-goldene Schärpe um und entblöhte sein Haupt vor den gefallenen Revolutionskämpfern. Ein Jahr später brach dieser Feiertag sein Wort, ein Meißner aus dem Hause der Hohenzollern mehr.

Zur 75jährigen Erinnerung

findet nun am

Sonntag, den 18. März, vormittags 9 1/2 Uhr im Schiefwerder-Saale eine

März-Revolutions-Feier

statt.

Programm: Mahnworte des Arbeiter-Sängerbundes, Rezitationen von Arthur Wiesner, Mitglied der Vereinigten Theater, und Gedichte, gehalten von

Stadtverordneten Dr. Mack.

Parteiengenossen und Genossen! Sorgt durch rege Agitation für Massenbesuch. Die republikanische Bevölkerung aller Stände ist eingeladen.

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

Heute abend 7 1/2 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses 9. Ordestrafonzeri (Nomanstr.) unter Leitung von Kapellmeister Hermann Behr und gesanglicher Mitwirkung von Mimi Frank.

Eintrittskarten zum Preise von 300 Mark sind noch an der Abendkasse zu haben.

Preisrichter müssen angebraut werden.

Die Minister für Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe und des Innern haben unter dem 8. Februar eine Verordnung über Preisrichter erlassen, die für eine Reihe von Waren die Verpflichtung zur Anbringung eines Preisbildes vorschreibt. Die Preisprüfungsstelle weist nachdrücklich darauf hin, daß hierdurch ihre Verordnung vom 20. November 1921 über Preisverhältnisse nicht aufgehoben worden ist und somit noch zu Recht besteht. Welche Verordnungen sind demnach von den Handels- und Gewerbetreibenden zu beachten. Ebenso ist auch die Verordnung des Oberpräsidenten vom 2. Dezember 1922 über Preisverhältnisse in den Arbeitsverhältnissen noch in Kraft.

* Wie können wir Mieter uns gegen weitere Ausbeutung durch den Hausbesitzer? ist das Thema der vom „Verband Breslauer Mieter“ am Donnerstag, den 15. d. M., abends 7 1/2 Uhr, nach dem Zentralballsaal, Westendstraße 50/52, einberufenen großen öffentlichen Mieterversammlung. Der Verband Breslauer Mieter ist die alleinige Interessensvertretung der werftätigen Bevölkerung und ist der Wunsch dieser Versammlung nur bestens zu empfehlen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Verband Breslauer Mieter an seine Mitglieder, Mann und Frau, einen Sterbegeldauschuß von 40 000 Mark zahlt. Wegen der Versammlung verweisen wir auf den Inseratenteil.

* Die Dollarschatzungen des Deutschen Reiches liegen vom 12. bis 24. März zur Zeichnung aus. Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden die für unsere Leser in Frage kommenden Zeichnungstellen bekanntgegeben, doch werden auch die übrigen Geldinstitute bereit sein, Auskunft zu erteilen und die Zeichnungen für ihre Kunden zu vermitteln.

* Vortragsabend. Am Freitag liest der Schauspieler Artur Wiesner (Vereinstheater) „Das rote Rad“ von Leonid Andreev, aus dem er einige kurze Stellen bereits Anfang Januar in seinem ersten russischen Abend mit großem Erfolge las. (Siehe Inserat.) In Vorbereitung ein Abend „Dostojewski“, „Gogol“ u. a.

* Amtlicher Wetterbericht. Die Wetterlage ist im allgemeinen die gleiche geblieben; das Wetter bleibt demnach noch häufig noch meist trübe und nachts bei schwachem östlichem Winde.

* Ruhepende des Polizeipräsidenten. Wie der Polizeipräsident mitteilt, befaßt sich die 1. Rate der von den Beamten, Angestellten und Arbeitern des Polizeipräsidenten Breslau, einschließlich der Schutzpolizei, für die Ruhegeldpende eingegangenen Beträge auf 11 222 000 Mark.

* Der „Oberschlesische Hilfsbund“, der als die einzige für Oberschlesien kirchlich konfessionelle Zentralstelle auch eine Hilfsaktion zugunsten der Hinterbliebenen der bei den beiden ober-schlesischen Bergwerksunfällen (Weuthen und Hindenburg) ums Leben gekommenen Bergleute durch Zeitungsaufrufe eingeleitet hat, bittet uns, den zahlreicheren Spendern hierdurch seinen herzlichsten Dank zu übermitteln. Die bisher eingegangenen Beträge haben bereits eine recht beträchtliche Höhe erreicht, so daß man im Hinblick auf weitere, zu erwartende Spenden hoffen kann, daß durch diese allgemeine Unterstützung den schwerbetroffenen Hinterbliebenen eine tatkräftige Unterstützung gewährt werden kann. Der Oberschlesische Hilfsbund bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die Sammlung bis zum Ende März abgeschlossen werden muß. Bis dahin nehmen noch die Kreuzliche Staatsbank (Seehandlung), das Postkontor Breslau Nr. 71 900 „Beuthenhilfe“, sowie auch die Redaktion unserer Zeitung weitere Spenden entgegen. Zugleich mit der Heberwagung der Gesamtsumme wird seitens des Oberschlesischen Hilfsbundes alsdann auch ein namentliches Verzeichnis der einzelnen Spender aus dem ganzen Reich dem Komitee, das die Durchführung der Unterstützung der Hinterbliebenen übernommen hat, überreicht werden.

* Der Hauptbahnhof als Wärmehalle. Der 19. Jahre alte bisher unbenutzte Arbeiter Johann Korowski, fand vor dem Breslauer Schwurgericht um sich wegen versuchten

Raubes zu verantworten. Im Dezember vorigen Jahres war er arbeitslos, und hielt sich viel in den Wartehallen des Hauptbahnhofes auf. Am 16. Dezember legte sich an den Tisch, an dem er im Wartesaal vierter Klasse saß, die Arbeiterin Justy aus Rogau. Auf den Tisch legte sie ihr Paket, das sie jedoch an der Schür festhielt. Da fühlte sie plötzlich, wie ihr der gegenüber-sitzende junge Mensch das Paket wegziehen wollte. Sie hielt es aber fest. Nun behauptete Korowski, es sei sein Paket. Als ein Postbeamter herbeigeholt wurde, schritt man zur Verhaftung des K. In der Verhandlung konnte nicht festgestellt werden, ob Korowski besondere Gewalt angewandt habe, als er den Versuch machte, der Frau das Paket wegzunehmen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach versuchtem Diebstahl. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis, zwei Monate wurden für verbüßt erachtet.

* Versuchte Notzucht. Am 15. Oktober vorigen Jahres, am späten Abend, kam eine Kontoristin die Promenade in der Nähe der Antonienstraße entlang, als ein junger Mann an sie heran-kam und an ihr ein Notzuchtverbrechen versuchte. Sie setzte sich heftig zur Wehr, so daß der Unhold bald sitzgenommen werden konnte. Es war der Student Emil Kander aus Deutsch-Wissa, der jetzt vor dem Breslauer Schwurgericht stand, um sich wegen versuchter Notzucht zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nach dem Spruch der Geschworenen wurde Kander zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Bewährungsfrist und der Haftentlassungsantrag wurden abgelehnt.

Die Verhandlung am Montag gegen den Arbeiter Paul Klimke aus Tinz wegen versuchter Notzucht fiel aus.

* Ausgelehtes Kind. Auf dem Bürgersteig vor dem Hause Ohlau Nr. 23 wurde am 10. d. M., früh 4 1/2 Uhr, ein ausgelehtes Kind vorgefunden, ein Mädchen, das 6 Kilogramm wog und etwa 5-6 Monate alt ist. Es lag in einem weißen Stiefchen und trug ein weißes Wollschädel und auf dem Kopf ein weiß und blau bedrucktes Kapötchen. Neben dem Kinde stand eine leere Milchflasche mit Sauger. Das Mädchen wurde in dem städtischen Säuglingsheim, Schulgasse 18, untergebracht. — Mitteilungen zur Ermittlung der Mutter erboten nach dem Polizeipräsidentium, Schulstraße 46, Zimmer 7.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadtheater. Heute, Anfang 7 1/2 Uhr, Gaskspiel des Ellen Peh-Balletts. Zur Aufführung gelangt die Pantomime „Die Elzire des Teufels“, Szenarien nach E. T. Hoffmanns gleichnamigen Roman bearbeitet und in Szene gesetzt von Ellen Peh. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Wehlich übernommen. Eingeleitet wird der Abend durch einige für Breslau vollkommen neue Tänze des Balletts. Donnerstag 7 Uhr „Madame Butterfly“, Freitag 6 1/2 Uhr „Lohengrin“. Sonnabend 7 1/2 Uhr zweites Gaskspiel des Ellen Peh-Balletts „Die Elzire des Teufels“. Sonntag nachmittags 3 Uhr Fremdenvorstellung „Der Rosenkavalier“, abends 6 Uhr „Alessandro Stradella“.

Opertheater. Heute, Prinz Friedrich von Homburg. Am Sonnabend geht zum ersten Male die erst kürzlich in Berlin mit größtem Erfolge wieder in den Spielplan aufgenommene Komödie „Professor Bernhardt“ von Arthur Schnitzler in Szene. Die Regie führt Julius Arnfeld, der ebenfalls die Titelrolle spielt.

Thalia-Theater. Heute und die folgenden Tage der Bekalls-Kürre erregende Schwanz „Familie Hammann“.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und folgende Tage „Madame Pompadour“. Sonnabend zum ersten Male: „Draught“ von Franz Lehár mit Emmy Curs, Julia Michaels, Otto Spielmann, Hellmuth Hallendorf und Rudolf Kurt in den Hauptrollen. Szenische Leitung: Oberspielleiter Fritz Karl. Sonntag nachmittags „Die Geisha“.

Zirkus Wulff. Die letzte Woche ist der Zirkus hier. Abends wird das Manège-Schaufpiel „Friedrichs Rer“ oder „Leonore, die Grabesbraut“, aufgeführt. Vorverkauf bei Barak über an der Zirkusstraße.

Filmschau.

I. I. „Der fliegende Holländer“. Die alte Sage vom fliegenden Holländer ist ein Stoff, der schon vielfache Bearbeitung gefunden hat und naturgemäß die Film-Industrie ganz besonders gefaselt hat. Leider ist der nach dem Märchenroman bearbeitete Film nicht so ausgefallen, wie es eigentlich dieser dankbare Stoff verdient hätte. Er ist viel zu langatmig, unverständliches wird wiederholt, und so wirkt die reichlich 2 1/2 Stunden dauernde Vorführung der beiden Teile auf einmal etwas ermüdend. An und für sich sind die Bilder sonst sehr schön, auch die mitwirkenden Künstler geben ihr Bestes.

Abendspiele. Geheimbund-Skaden. Die verschiedenen Unterwelt lüdnigen Enthüllungen aus der Welt der Freimaurer an; die daran geknüpften Erwartungen werden aber nicht ganz erfüllt. Gewiß werden uns verschiedene Zeremonien aus den Freimaurerlogen gezeigt; aber die nebenher laufende Handlung ist etwas kläglich. Somit bietet der Film keine Bilder, ist auch daffellerisch gut.

Im Hof-Theater ist neben einer fünfaktigen Komödie „Scheitern“ (in der Hauptrolle Kazin Wölander, der beliebte Charles Chaplin als Pseudograf) zu sehen und erneut wieder durch sein prächtvolles Spiel.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen. Die Redaktion

Der „Generale“ ist doch sozial gestickt!

Warum schimpft man nur über den „General-Anzeiger“, das ist doch ganz ungerechtfertigt! Du zweifelst, lieber Leser? Nun, dann nehme das 1. Beiblatt der Ausgabe vom 1. d. Mts. zur Hand und lese den Aufsatz „Revolution in der Kirche“. Du wirst daraus erfahren, daß es nur böse Elemente sind, die sonst gut geartete Hausangestellte auf die III. Organisation der Hausangestellten aufmerksam machen. Es folgt dann die rührende Geschichte, wie das irre geleitete Schicksal doch wieder froh ist, bei der „Brotkrumen“ bleiben zu können. Somit würde alles gut sein, wenn nur nicht die hohen Beiträge der Sozialversicherung verblieben. „Das sind unmögliche Zustände, die nach Wohlfeile fröheln“. Die Dummheit der Leser, die den „Generale“ noch halten, scheint allerdings noch mehr zu schreien, denn was soll eine kranke Hausangestellte wohl beginnen, wenn sie mittellos in Krankenbehandlung gefaselt wird, ohne daß die Krankenkasse sorgt? Und die altgewordenen, arbeitsunfähigen „Dienstboten“ haben doch wenigstens einen kleinen, wenn auch durchaus nicht zureichenden Beitrag in der Sozialversicherung, die eben nur gezahlt werden kann, wenn Beiträge entrichtet worden sind. Das soziale Mäntelchen hat also doch wohl Löcher, so meinst du, lieber Leser? Ganz zu Unrecht! Denn die hohen Beiträge werden es dazu bringen, daß es einer Familie des Mittelstandes überhaupt nicht mehr möglich sein wird, einen Dienstboten zu halten, was letzten Endes zu einem völligen Zusammenbruch zahlloser Arbeiter-famillien Familienmütter führen würde. Da haben wir den Salat, nicht die Hausangestellten, sondern die Hausfrauen müssen geküßt werden.

Breslau (Land)-Neumarkt.
Seht die Wählerlisten ein,
 die in der Zeit vom 18. bis einchl. 25. März ausliegen.

Kreistag zu Neumarkt.

Am Sonnabend, den 10. März, mittags 12 Uhr, fand im Kreisstuhlsaal zu Neumarkt ein Kreistag statt, an dem von 24 Abgeordneten 21 anwesend waren.

Unter Punkt 1, Mitteilungen, verlas der Landrat ein Schreiben des Reichspräsidenten an den Kreistag, worin er zum Ausdruck bringt, daß er mit dem Kreistage in Neumarkt im Herbst 1922 einen Kampf gegen die Franzosen einer Meinung ist.

Ferner wurde mitgeteilt, daß der Vizepräsident Selzmann, der 38 Jahre lang dem Kreise Neumarkt seine Dienste leistete, im ganzen aber eine Dienstzeit von 51 Jahren hinter sich hat, am 1. April aus dem Dienste der Kreisverwaltung ausscheidet. Der Landrat schilderte die Laufbahn des 69-jährigen, dankte ihm für seine unermüdete Arbeitskraft, die er in den Diensten des Kreises gestellt hat und wünschte ihm noch einen hohen und langen Lebensabend.

Nach Punkt 2 wurde dem Kreisaustrich die Genehmigung erteilt, unter der Bürgerschaft des preussischen Staates Wechsel in Höhe von 1 Milliarde Mark für die Getreidewirtschaft des Kreises auszugeben.

Der Punkt 3 der Tagesordnung, endgültige Feststellung des Haushaltsplanes für 1922, wurde bis zum Schluß zurückgestellt.

Unter Punkt 4 wurde eine Beihilfe für den Ausbau der Dorfstraße in Schriewitz und des öffentlichen Weges von Schriewitz in der Richtung Oertrich bis zur Zauerstraße als Kunststraße zweiter Ordnung mit Sommerweg, verlangt. Es wurden gemäß dem Kreisaustrichsantrag ohne Debatte 10 Prozent der Baukosten, das sind 84 Millionen Mark als einmalige feste Beihilfe des Kreises bewilligt, unter der Bedingung, daß die Bauausführung unter der Aufsicht des Kreisbauamtes noch in diesem Jahre erfolgt und die von der Provinzialverwaltung und dem Kreisaustrich gestellten, besonderen technischen Bedingungen berücksichtigt werden.

Zu Nr. 5 der Tagesordnung stand eine gleiche Vorlage wie die eben erwähnte, zur Beratung. Nach dieser soll die Dorfstraße in Leonhardwitz und der öffentliche Verbindungsweg von Leonhardwitz nach Brandisch als Kunststraße 2. Ordnung mit Sommerweg ausgebaut werden. Die Kosten sind die gleichen wie die zu 4 und wurden ebenfalls vom Kreistage debattelos bewilligt.

Unter Punkt 6 wurde eine Beihilfe für den Brückenbau über das Striegauerwasser in Oberstraße beantragt. Die Brücke kostet 100 Millionen Mark und der Kreisaustrich schlug vor eine Beihilfe von 1 Million Mark. Genosse Kleinert beantragte hier ebenfalls 10 Prozent der Baukosten, das sind 10 Millionen Mark, als einmalige feste Beihilfe dem Wegebauverband Oberstraße zu bewilligen. Dafür, daß die Brücke im vorigen Jahre nicht gebaut worden ist, können die kleinen Besitzer von Ober-

straße nicht, denn es waren andere Kräfte am Werke, die den Brückenbau im vorigen Jahre verhindert. Herr von Richtig sprach sich gegen die 10 Millionen Mark aus, unter der Bedingung, daß die etwaige Bewilligung der 10 Millionen Mark Konsequenzen nach sich ziehen dürfte, die uns allen unliebbar werden können. Nachdem sich Genosse Kleinert noch einmal warm für seinen Antrag eingesetzt hat und besonders hervorhob, daß hier ein Sonderfall vorliege, der auch besonders berücksichtigt werden muß und noch einige andere Redner sich ebenfalls für den Antrag Kleinert einsetzten, gelangte dieser dann einstimmig zur Annahme. Die Bedingungen sind die gleichen wie zu 4 und 5.

Zum Schluß gelangte der Punkt 3 der Tagesordnung, die endgültige Feststellung des Kreis Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1922 und die Genehmigung der Erhebung von direkten Kreissteuern für 1922 in Höhe von rund 33 Millionen Mark und die endgültige Feststellung des Maßstabes für die Unterberechnung dieses Betrages auf die Gemeinden und Gutsbezirke, zur Beratung.

Von einer Generaldebatte über den Etat wurde Abstand genommen, weil an den Summen die eingetragen sind, nichts mehr zu ändern ist. Der Etat schlägt ab in Einnahme und Ausgabe mit 86 457 000 Mark. Der Zehlbetrag beträgt rund 33 Millionen Mark.

Bei der Spezialberatung beantragten unsere Genossen für das Altersheim Emmaus, sowie für das katholische Hospital in Cantz je 100 000 Mark zu bewilligen. Bürgermeister Neherlich beantragte den gleichen Betrag für die beiden Anstalten in Neumarkt. Diese 400 000 Mark wurden einstimmig angenommen, obwohl es den Deutschnationalen nicht recht gemessen ist. Herr von Richtig-Schmellwitz, sowie Herr v. Schiller-Loebnitz, gebärdeten sich bei der Beratung dieses Antrages gerade nicht sehr fein, lobten sich Herr Pfarrer Neugebauer-Krinsch veranlaßt fühlte, die Herrschaften zu bitten, solche Dinge doch nicht als parteipolitisch anzusehen. Die Herren fanden zwar nicht den Mut, gegen den Antrag zu stimmen, jedoch zeigten sie aber damit, wie es um die alten und kranken Leute bestellt wäre, wenn sie alle in im Kreistage lägen.

Der Etat wurde hierauf einstimmig genehmigt.

Bei der Festsetzung des Maßstabes zur Unterberechnung des Zehlbetrages in Höhe von 33 Millionen Mark entspann sich naturgemäß eine große Aussprache. Der Kreisaustrich schlug vor, den Zehlbetrag mit 10 Prozent auf die zugewiesenen Reichssteueranteile und 90 Prozent auf die Realsteuern zu verteilen. Das bedeutet, daß 149,2 Prozent auf die für 1922 zugewiesenen Reichssteueranteile 13 622,3 Prozent auf die Grundsteuer, 10 842,8 Prozent auf die Gewerbesteuer 1. Klasse und 594,1 Prozent auf die übrige Realsteuer einschließlich der Betriebssteuer entfallen. Demnach würden den Gemeinden sämtliche Reichseinkommensteueranteile weggekehrt und müßten die Gemeinden obendrein noch einmal den Rest von 49,2 Prozent auf die Realsteuern legen. Eine solche Heranziehung der Gewerbesteuer bedeutet ebenfalls eine schwere Belastung der Gemeinden quantitativer der Gutsbezirke, da fast alle Gewerbebetriebe in den Gemeinden liegen und auch der kleinste Handwerker infolge der Geldentwertung sich in der Gewerbesteuerklasse 1 befindet. Genosse Kleinert stellte hierzu folgenden Antrag:

Der Kreistag wolle beschließen:
 Der Kreisbedarf für das Rechnungsjahr 1922 in Höhe von 33 000 000 Mark wird endgültig wie folgt verteilt:
 1. auf die Grundsteuer mit dem 50fachen Betrage,
 2. auf die Gewerbesteuer I., II., III., IV. Klasse, Gebäudesteuer und Betriebssteuer mit dem einfachen Betrage,
 3. auf die Reichseinkommensteueranteile mit 1 Prozent.

Dieser Antrag war natürlich der Rechten nicht genehm, denn er bedeutet ja eine bedeutend stärkere Heranziehung der Gutsbezirke. Nachdem sich noch Herr Bürgermeister Neherlich sehr warm für diesen Antrag eingesetzt hatte, und die Rechte unter Führung von Schiller das Gegenteil versuchte zu beweisen, beantragte Herr Pfarrer Neugebauer eine kurze Vertagung, um bei einer interfraktionellen Besprechung zu einem gemeinsamen Vorschlage zu kommen. Trotzdem die Linke der Rechten zu entgegengekommen war, kam eine Einigung nicht zustande, weil die Rechte glaubte, sich mit dem kleinen Finger nicht begütigen zu können, sondern gleich die ganze Hand zu nehmen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden noch einige Erklärungen der einzelnen Parteien abgegeben und zur Abstimmung geschritten. Der Kreisaustrichsantrag, über den zuerst abgestimmt wurde, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Es gelangte nunmehr der Antrag Kleinert mit 11 gegen 10 Stimmen zur Annahme.

Der gleiche Betrag von 33 Millionen Mark wurde als Zuschuß für das Rechnungsjahr 1922 bewilligt und ist nach demselben Maßstabe zu erheben.

Durch die Annahme dieses Antrages werden die Gemeinden des Kreises entlastet, während die Gutsbezirke entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit stärker zu den Kreissteuern herangezogen werden. Hierauf fand der Kreistag sein Ende.

Sammelt für den Wahlfonds
für Breslau-Land!

- Bereinstellender.**
- Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau, Donnerstag, den 16. März, nachmittags 5 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses Generalsversammlung der Bauhilfsarbeiter-Gruppe. (Siehe getrigetes Inserat.)
 - Verein der Freibauer für Feuerbekämpfung G. B., Zahlstelle Breslau, Beiratsitzungen sind wieder vorhanden und können bei mir abgeholt werden, ebenso am Büfett des Gewerkschaftshauses, Jänisch, Auguststraße 10, Gartenhaus parterre rechts.
 - Deutscher Metallarbeiterverband, Chorleiter zur Märzfeyer, die jugendlichen Kollegen, die im Chorgefang an der Märzfeyer des Jugendpartells mitwirken wollen, sind für Donnerstag, den 15. März, abends 8 Uhr, nach der Matthiaskunst 1, großes Zimmer, geladen.
 - Deutscher Holzarbeiterverband, Bormastung Breslau, Freitag, den 16. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, Vertrauensmännerversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses. (Siehe heutiges Inserat.)

Vom 15. — 24. März ➔ **Mein Billigstes** ➔ **Vom 15. — 24. März**

Strumpf-Angebot				Stoff-Angebot			
Prima Damen-Strumpf nahlos verstärkte Spitze und Ferse Paar 1750.—	Prima Damenstrumpf mit Doppelsohle und Hochferse Paar 2450.—	Prima Damen-Strumpf schwere Qualität, mit Doppelsohl. u. Hochferse Paar 2750.—	Prima Damen-Strumpf schwarz und braun, mit Doppelsohl. u. Hochferse Paar 3600.—	Pa. Popeline reine Wolle Meter 7950.—	Pa. Cheviot reine Wolle, dunkelbl. ca. 110 breit Meter 6950.—	Pa. Kleiderstoff 130 cm breit, dunkelbl. Meter 5850.—	Pa. Schotten sehr gute Qualität, doppelt. cr. Mtr. 6250.—
Prima Seldengriff Ersatz für Fler Paar 4250.—	Prima Seldentlor schwarz Paar 5400.—	Prima Seldentlor farbig, schwarz Paar 7400.—	Prima Kunstseide schwarz Paar 7500.—	Pa. Blumenstoff gute Qualität Meter 1950.—	Pa. Kostümstoff 130 cm breit Mtr. 10800.—	Schweiz. Voll-Volle ca. 116 cm breit Meter 7250.—	Pa. Kleider-Zephir Meter 2950.—
Prima Kunstseide farbig Paar 8500.—	Prima Trama-Seide gute, schwarze Qualität Paar 14 500.—	Prima Schlüpfer Paar 3250.—	Norm.-Hemd mit doppelter Brust Paar 5850.—	Pa. Kleider-Musselln Meter 2400.—	Musselln reine Wolle Meter 8500.—	Schweiz. Voll-Volle handbedruckt ca. 116 br. Mtr. 8650.—	Pa. Inlett Meter 3950.—
Nur fehlerlose, hochwertige Qualitäten!				Pa. Züchen Meter 2950.—	Pa. Wallis Meter 4250.—	Pa. Oxford Meter 1950.—	Pa. Schürzenstoff 116 breit Meter 4950.—
				Pa. Bettlaken mit roter Kante, Meter 7500.—		Pa. Kleidernessel Meter 2950.—	

Georg Spitz Reusche-straße 57

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Am Sonntag, 11. März, abends 10 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser
Paul Reinert
 im Alter von 55 Jahren. 7877
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.
 Beerdigung: Mittwoch, 14. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel.

Am Sonntag, den 11. März, verstarb nach langer Krankheit unser Mitglied, der Schlosser
Paul Reinert
 im Alter von 55 Jahren. 2245
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Bezirksstelle-Zuschussstelle Breslau.
 Beerdigung: Mittwoch, 14. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Cosel.

Am 11. März verschied nach schwerem Leiden unser Mitarbeiter, der Kollege
Karl Friemann
 im Alter von 50 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Belegschaft der Firma Trelenberg.
 Beerdigung: Donnerstag, den 15. März, nachmittags 4 Uhr, in Cosel. 2240

Deutscher Eisenbahner-Verband.
 Am Sonntag, den 11. März, verstarb unser Verbandskollege, der Schlosser vom W.-A. 15
Richard Langner
 im Alter von 24 Jahren. 7878
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, den 15. März, in Liegnitz.

Die Belegschaft als Einheitsbelegschaft. Preis 5,00 Pf.

1 Million



1 Million deutscher Hausfrauen kochen täglich mit
= Quieta =
 guten und billigen Kaffees!

Schneeweiße Wäsche
gibt allein



Schneekönig
bestes Seifenpulver. 2001

Druckerei Volkswacht
 Tadellos, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Druckarbeiten preiswert und bei kürzester Lieferzeit
 Breslau 2, Furfstraße 4-6

Zum Karl Marx-Bedenktag

Marx als Erbe der klassischen deutschen Philosophie.

Von Privatdozent Dr. Siegf. Marck (Breslau).

Das Wort vom Marxismus als Erben der klassischen deutschen Philosophie hat bekanntlich Friedrich Engels geprägt und wir werden gegenüber den Behauptungen von der Traditionslosigkeit des Sozialismus uns stets zu dem Engelschen Worte bekennen können. Wenn der im übrigen feinsinnige, belehrte Albert Dietrich in einem interessanten Aufsatz über die Bedeutung Marxens und Nietzsches („Die Dioskuren“, Jahrb. für Geisteswissenschaft, München 1922) von dem „Abgrund der großen Ueberlieferung der abendländischen Philosophie und der Handvoll Platteiten“, die man als streng wissenschaftliche Philosophie des Sozialismus bezeichne, spricht, so zeigt dieser Anwurf selbst den weniger geschulten Vertretern der Arbeiterbewegung gegenüber die Erhebung auch eines umschaulichsten Blickes durch politische Feindseligkeit. Indessen ist die Erbschaft des Marxismus an der klassischen deutschen Philosophie der Kant, Fichte, Hegel kein einfacher Catbek d. sondern eine verwickelte Frage, die ebenfalls mit der Aelterwerden des Marxismus wächst und sich unter stets erneuten Gesichtspunkten darstellt.

Sozialreformerische Neukantianer (Cohen, Natorp u. a.) und kantianische Revisionisten (Barnstein und andere) haben eine Vereinigung von Kant und Marx versucht. Die kantische Ethik und Geschichtsphilosophie ist jedoch nicht in den Marxismus hineinzu bauen, ohne dessen Gesamtgefüge von Grund aus zu sprengen, die kantische Ethik bleibt, so weit sie von einer formalen, logischen Begründung der Ethik zu inhaltlichen Aussagen übergeht, liberal und individualistisch, sie arbeitet mit der Zweifelt von Wirklichkeit und Sollen und mit dem Gedanken der unendlichen Aufgabe eines sittlichen Reiches der Freiheit als Endziel der Menschheitsentwicklung. Dem gegenüber ist der Marxismus nicht „kritisch-ethischer“ Sozialismus, sondern auch in dem Sinne wissenschaftsgebunden, daß er die ökonomische Wissenschaft auch die menschlichen Zielsetzungen weitgehend bestimmen läßt und entgegen der unendlichen Aufgabe Kants von den stets lösbarer Aufgaben spricht, die sich die Menschheit stellt. Die heftige Polemik, die wiederum der oben zitierte Dietrich gegen diesen Gedanken führt, fällt in sich zusammen, wenn er seine Beschränkung auf die ökonomischen Aufgaben erhält, die gewiß ohne die notwendigen Vorbedingungen in der wirtschaftlichen Entwicklung weder gestellt noch gelöst werden. — Dagegen ist die Beziehung zwischen Marx als Methodendenker und dem Kantianismus enger als man früher auf Grund seiner hegelianisierenden Ausdrucksweise angenommen hat. Einfach deshalb, weil Marxens Ökonomie weitgehend eine rationale und analysierende Wissenschaft ist und in jeder derartigen Wissenschaft der von Kant formulierte Begriffsapparat arbeitet. Die Verwendung der sogenannten dialektischen Methode in den ökonomischen Grundbegriffen des Marxismus ist weit weniger hegelisch, als daß sie sich auf einen verlebendigten und bereicherten Kritizismus zurückführen läßt. Das hat Max Adler in seinen „Marxistischen Problemen“ (Stuttgart 1920) gezeigt, und auch ich habe diese Seite der Sache in meiner Broschüre „Hegelismus und Marxismus“ (Philos. Vorträge der Kant-Gesellschaft Nr. 27) betont. Das Verhältnis der rationalen Methodik der Ökonomie zur historischen bei Marx mag eine Frage für sich sein, jedenfalls aber kann, soweit die ökonomischen Grundbegriffe in Frage kommen, in der „Mathematisierung“ der marxistischen Dialektik, die sie von der stark mythischen und romantischen Hegelschen Dialektik entfernt und in die Nähe der kantischen und platonischen Dialektik rückt, eher ein Vorzug als ein Nachteil erblickt werden.

Die ethischen Motive Kants und Fichtes sind nicht die Fundamente des Marxismus, aber sie treten in ihm nicht ohne Schwierigkeit der Vereinigung mit eben jenen Fundamenten doch gleichfalls auf. Zunächst herrscht weitgehende Uebereinstimmung in der Kulturkritik, die im deutschen Idealismus wie im Marxismus auf den Generalnenner Rousseau zu bringen ist. Bereits in den engeren ökonomischen Verhältnissen war die moderne kapitalistische Zivilisation in ihrer Verkümmern des eigentlichen Menschentums empfunden worden, wofür der Aufschrei Rousseaus gegen diese Zivilisation ein deutliches Anzeichen gewesen war. Der deutsche Idealismus ist recht eigentlich ein großartiger Versuch, durch das Bild einer möglichen vollendeten modernen Kultur, das hier entworfen wird, die Rousseauschen Zweifel zum Schweigen zu bringen. Eine in den Grundzügen ähnliche Kulturkritik, wie sie Rousseau, die deutschen Idealisten und die Romantik unter rein ideologischen Gesichtspunkten geben, gibt Marx vom ökonomischen Blickpunkt aus, und deshalb sind auch die Zielsetzungen, die der Marxismus für eine neue Kultur andeutet, denen bei Kant und Fichte nahe verwandt: es ist der frei, sei es durch noch gesteigerte Rationalität, sei es durch zurückgewonnene Instinktsicherheit über die von ihm selbst geschaffenen Zivilisationsgüter herrschende Mensch, der als Endziel formuliert wird. So ist die Wendung des „Kommunistischen Manifestes“ von der „freien Entwicklung eines jeden als Bedingung für die freie Entwicklung aller“ eine Umschreibung kantischer Formulierungen, so fällt die Verwandtschaft des berühmten Satzes, „die Gesellschaft findet nun einmal nicht ihr Gleichgewicht, bis sie sich um die

Sonne der Arbeit dreht“, mit der Fichteschen Ethik in die Augen.

Aber freilich: die große Synthese des deutschen Idealismus, das Gelingen eines in sich beruhigten Selbstbewußtseins der modernen Kultur, wird nun von Marx geleugnet. Zu scharf ist sein Blick dafür, daß jene Welt der deutschen Klassik eine Angelegenheit der Ideologen bleibt, daß eine breite und erneuerte, wie gewisse Phasen der mittelalterlichen Zeit in sich geschlossene und einheitliche Gemeinschafts- und Volkskultur aus ihr nicht hervorzugehen imstande ist. Gegenüber den Wirklichkeiten der kapitalistischen Zivilisationsordnung bleibt jene Vision des deutschen Idealismus für Marx eine fata morgana in der Wüste. Deshalb die Abwendung von der bisherigen

Und der arme Mann im zerrissnen Gewand,
Er wirft auf mein Haupt die Schollen;
Er wirft sie hinab mit der fleißigen Hand,
Mit der harten, der schwielenvollen.
Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mal'n,
Zu ruh'n auf meinen Wunden!
Den haben sein Weib und sein Lächlerlein
Nach der Arbeit für mich gewunden.

Nun Ade, nun Ade, du kämpfende Welt,
Nun Ade, ihr ringenden Heere!
Nun Ade, du pulvergeschwärtztes Feld,
Nun Ade, ihr Schwert und Speere!
Nun Ade — doch nicht für immer Ade!
Denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!
Bald rick' ich mich raffend in die Höh',
Bald lehr' ich reißiger wieder!

(Aus dem Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung vom 19. Mai 1849 von Ferdinand Freiligrath)

philosophischen Betrachtung der Welt zu ihrer Veränderung, deshalb aber auch weitgehender Abbau des vom deutschen Idealismus, insbesondere seinem Voller und Harmonisierer Hegel errichteten Gebäudes, weil es ihm als ein vorreifer Bau ohne Sicherung der realen Fundamente erscheint. Die negative Zivilisationskritik tritt nunmehr bei Marx ungeheuer verschärft in den Vordergrund, auf dem Wege über Feuerbach geht es gegen Hegel zu Rousseau zurück. Diesen Sinn der Marx'schen Einstellung muß man sich insbesondere bei der Abgrenzung der hegelischen und der marxistischen Geschichtsdiagnostik vor Augen halten. Die Hegelsche Dialektik ist mit der geschichtlichen Wirklichkeit verflochten, sie entfaltet die Gegensätze, um sie zu beruhigtem ästhetischem Einklang zu bringen, die marxistische Dialektik reißt die geschichtlichen, die Klassengegensätze klaffend auf und kann ihre Lösung nicht wie die Hegelsche Philosophie dem Gott der Geschichte anheimstellen, sie nicht versöhnt in einer geschichtlichen Gegenwart erblicken, es kann hier Lösung nur in einem revolutionären, zu kunstgestaltenden Akt geben. Die Hegelsche Geschichtsdiagnostik ist Theodizee (Rechtfertigung Gottes durch den Gang der Geschichte), die marxistische gipfelt in einem revolutionären Naturrecht, wie die Analysen von Ernst Troeltsch fein herausgearbeitet haben.

So ist die Erbschaft der klassischen deutschen Philosophie durch den Marxismus zugleich deren Zerschlagung und Auflösung. Mit Recht hat man Marx den größten der Diadochen des Hegelschen Reiches genannt: wie die Nachfolger im Weltraiche Alexanders des Großen vereinigte er nicht mehr ein systematisches Ganzes, sondern nur Provinzen dieses Reiches in seiner Hand. In der Jugendigkeit zur Zerfetzung des deutschen Idealismus, in dessen Hineinreichung in die Krisis der modernen Zivilisation, die jener heilen zu können glaubte, liegt zweifellos Marxens Verwandtschaft mit Nietzsche; das macht diese beiden Denker zu einer ständig erneuten Frage an die Gegenwart. Darin ist zugleich ausgesprochen, daß Marx nicht zu den relativ glücklichen Geistern in der Menschheit gehört, die man als Volle der bezeichnen kann, sondern zu den dämönischen Kritikern, die für einen neuen und vollendeten Bau den Boden bereiten.

Marxworte.

„Vergessen die Arbeiter ihre Pflicht, bleiben sie passiv, wird der fehlgeleitete Krieg nur der Vorläufer noch fürchterlicherer internationaler Kämpfe sein und wird in jedem Lande führen zu neuen Niederlagen der Arbeiter durch die Herren vom Regen, vom Grundbesitz und vom Kapital.“ (Aus: „Zweite Adresse des Generalsrates über den deutsch-französischen Krieg.“)

„Man kann sich keine entschiedenere Niederlage denken als die, welche die Revolutionspartei — oder vielmehr Parteien — des Kontinents auf allen Punkten der Schlachtfelder erlitten. Aber was hat das zu bedeuten? Hat nicht das Ringen des kritischen Bürgerturns um seine gesellschaftliche und politische Herrschaft 48 Jahre, das des französischen Bürgerturns 40 Jahre unerbittlicher Kämpfe umfaßt?“ (Aus: „Revolution und Kontinentalrevolution.“)

Marx als Nationalökonom.

Marxens Bedeutung in der Geschichte der Nationalökonomie liegt in der Erneuerung der klassischen, von Smith und Ricardo begründeten Wirtschaftstheorie und in der Bekämpfung der Vulgäroökonomie seiner Zeit, die jene klassischen Lehren verzerrt und für ihre mancherorts liberalen, arbeiterfeindlichen politischen Ziele mißbraucht hatte. Doch verführte ihn sein revolutionär-politisches Temperament, das besonders in seiner Jugendzeit das Übergewicht über die historisch-kritische Denkweise, aus der die materialistische Geschichtsauffassung entsprang, gewonnen hatte, dazu, um seinerseits aus theoretischer Erkenntnis unmittelbar wirtschaftliche Folgerungen ziehen zu wollen. Bei Ricardo hatte der Satz, daß der Tauschwert der Güter sich nach der Arbeitsmenge richte, die zu ihrer Produktion erforderlich ist, nur den Maßstab für das Austauschverhältnis der Güter festlegen sollen (wie die Temperatur durch die Länge der Quecksilbersäule im Thermometer gemessen wird), — der Beitrag, den Boden und Kapital (d. h. Produktionswerkzeuge) zur Herstellung der Güter liefern, wurde nicht gelugnet, sondern festgestellt, daß jener auf den schlechtesten Böden, deren Produktion den Preis bestimmt, verschwinde, daß dieser ungefähr im Verhältnis mit der Arbeitsmenge zu- und abnehme. Marx übernahm diese Ableitung, ersetzte sie durch begriffliche Konstruktionen über die Substanz des Wertes, der nur „geronnene Arbeit“ darstellen könnte (ein Bild, keine Einsicht) und kam von dem theoretischen Satz, daß die Güter im Verhältnis der in ihnen enthaltenen Arbeitsmengen infolge des Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft ausgetauscht werden, zu der politischen Forderung, daß das „Produkt der Arbeit“ diesen, d. h. dem Arbeiter, gehören sollte. Das erste kann richtig sein, das zweite ist die Grundforderung des Sozialismus, aber die eine Lehre hat mit der anderen nichts zu tun. Freilich verdanken wir dieser neuen Fassung des Wertbegriffes und der daraus entspringenden Konstruktion und Analyse des „Mehrerts“, — als demjenigen Bruchteil des Arbeitswertes eines Produktes, den sich das Kapital unter Ausbeutung des Arbeiters aneignet, — die glänzenden und eindrucksvollen Schilderungen des historischen Prozesses der Ausbeutung, der die Entwicklung der kapitalistischen Industrie England in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begleitet hat.

Die realpolitische Denkweise Marxens zeigt sich im 1. Band des „Kapitals“ am deutlichsten darin, daß nicht aus diesen Konstruktionen des „Wertes“ und „Mehrerts“ seine Prophezeiung des Umschwungs der kapitalistischen Wirtschaft zur sozialistischen hervorging, sondern daß er in der Ausbreitung und Erweiterung des Großbetriebs die treibende Kraft sah.

In der Fortentwicklung seiner theoretischen Studien schritt Marx über Ricardo hinaus zu neuen Problemstellungen: so merkwürdig es klingt, dieser sozialistische Theoretiker hat gegenüber dem klassischen System und der Vulgäroökonomie seiner Zeit als erster die selbständige, nicht weiter ableitbare Funktion des Kapitals in der modernen Wirtschaftsordnung entdeckt; (ein Beweis, wie sehr sich schließlich bei ihm doch theoretische Erkenntnis und praktisches Programm getrennt haben). Ricardo glaubte, wie schon bemerkt, bei der Analyse des Austauschverhältnisses der Waren den Beitrag des Kapitals zu ihrer Produktion durch die Annahme ausschalten zu können, daß der Umfang des verwendeten Kapitals proportional zu der der verwendeten Arbeitsmenge sei, — eine Annahme, die für die entwickelte kapitalistische Wirtschaft offensichtlich nicht mehr zutrifft. Die Nachfolger Ricardos verdarben sein theoretisches System durch den Lehrsatz, daß der Beitrag des Realkapitals letzten Endes auch als Beitrag der Arbeit aufgefaßt werden könnte, weil ja die Produktionswerkzeuge selbst erst durch Arbeit erzeugt worden seien. Kapital ist „vorgegebene Arbeit“: aber der Umfang, in dem solche „vorgegebene Arbeit“ in der Volkswirtschaft verwendet und ihren einzelnen Zweigen zugeteilt wird, das Verhältnis der Produktionszweige mit viel Kapitalverwendung zu denen mit wenig, bleibt dabei völlig unbestimmt. Marx als erster sah dieses Problem: in seinen historischen Studien über die „Theorien über den Mehrwert“, dann vor allem im hinterlassenen 3. Bande des „Kapitals“ untersucht er immer und immer wieder den Einfluß, den die verschiedene „organische“ Zusammensetzung des Kapitals (d. h. seine Aufteilung in Kapital, das zu Lohnzahlungen, und solches, das zur Beschaffung von Werkzeugen, Rohstoffen usw. dient) auf die Austauschverhältnisse der Waren hat; denn weil der Kapitalist seinen Profit auf sein ganzes Kapital, nicht nur auf das Lohnkapital, rechnet, wird der Tauschwert eines Gutes nicht nur von der Arbeitsmenge, die zu seiner Produktion erforderlich ist, abhängen, sondern auch von dem größeren oder geringeren Umfang, in dem die Produktionswerkzeuge herausgezogen werden müssen. Marxens Lösungsversuch, auf den wir im einzelnen hier nicht eingehen wollen, befriedigt sicherlich nicht. Aber das mindert sein Verdienst nicht, dieses Hauptproblem der Theorie der kapitalistischen Wirtschaft in die richtige Beleuchtung gerückt zu haben, um so weniger, als die nachfolgende und noch herrschende theoretische Schule, die Theoretiker des Grenznutzens und des subjektiven Werts, über der nützlichen und notwendigen, wenn auch teilweise etwas spitzfindigen Analyse der Einstellung des wirtschaftenden Subjekts zur Güterwelt diese großen

systematischen Probleme, die die Theorie des Gesamtprozesses der kapitalistischen Wirtschaft stellt, vergessen haben.

Gerade diese umfassende Ansicht und Analyse des Gesamtprozesses bei Marx ist es, die immer wieder auch den fesselt, der in einzelnen seinen Theorien nicht zustimmen kann. Sie befähigte Marx auch, im zweiten, wenig beachteten, weil sehr schwer lesbaren, Band des „Kapitals“ als erster die Frage zu untersuchen, ob im Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft Faktoren enthalten sind, die ständig ihr Gleichgewicht stören und immer erneut zu Konjunkturwellen und Krisen führen, ja dereinst ihren Zusammenbruch herbeiführen werden. Marx sah einen ökonomischen Widerspruch in der Tendenz des Kapitalismus, immer erneute Kapitalmengen anzusammeln und anzulegen, und in der beschränkten Möglichkeit, innerhalb dieser Wirtschaftsordnung die steigenden Mengen an Verbauungsgütern abzusetzen, die mit Hilfe des ständig wachsenden Kapitals erzeugt werden. Auch hier wollten wir uns nicht mit seinem Lösungsversuch näher befassen (M. glaubte an die Möglichkeit eines Ausgleichs dieses Widerspruchs, Rosa Luxemburg leugnet sie), es genügt uns, festzustellen, daß Marx hier der Krisentheorie neue Wege gewiesen hat, die die jüngere Nationalökonomie, vielleicht mit besserem Erfolg, beschritten hat.

Die eingehende Analyse des Zirkulationsprozesses des Kapitals, dem der 2. Band seines großen Werkes gewidmet ist, führte Marx auch zur erstmaligen Erkenntnis der wesentlichen Funktion des Finanz- oder Geldkapitals als Verwalter der volkswirtschaftlichen Ueberflüsse und damit Dirigenten der Produktion, eine Funktion, deren Bedeutung auch Ricardo nicht genügend klar gesehen ist. Und doch beruht das für das klassische System so grundlegende Gesetz des Ausgleichs der Profitraten, überhaupt die Verschiebbarkeit der Kapitalien aus den unrentablen Produktionsweigen in die rentablen, vor allem auf der außerordentlichen Beweglichkeit der in den Zentralen der Volkswirtschaft angehäuft Geldkapitalmengen. Hier hat Marx Probleme erörtert, die in diesem Jahrhundert vor allem in Hilferdings „Finanzkapital“ und Schumpeters „Theorie der volkswirtschaftlichen Entwicklung“ tiefgründig untersucht worden sind.

Es wäre demnach Unrecht, Marxens historische Bedeutung als Wirtschaftstheoretiker nur in dem wissenschaftlichen Niveau zu sehen, das ihn über seine Zeitgenossen (selbst über J. St. Mill) erhebt; mangelt seinem System die Einheitlichkeit und Abgeschlossenheit, die das seines Meisters Ricardo auszeichnet, so hat er dafür als erster Grundprobleme gestellt, die noch heute in der Wirtschaftstheorie im Mittelpunkt stehen. H. N.

Zur Einführung in die Marxflektüre

Werden an erster Stelle immer noch die vollständigeren Schriften von Karl Marx selbst empfohlen werden können. Den vordringlichsten Überblick über das Geschichtsbild, die Wirtschaftstheorie und die politische Zielsetzung des marxistischen Sozialismus gibt in geschlossener Form der freilich an manchen Stellen schon durch die spätere Arbeit von Marx und Engels selbst geklärte, das „Kommunistische Manifest“. Die darin entfaltete Geschichtsauffassung wird dann von Marx in brillanten journalistischen Zeitbildern angewandt und ausgebaut, die ihn als Schriftsteller von seiner am leichtesten anzuerkennenden Seite zeigen: „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“ und die zum Teil allerdings wesentlich von Engels mit bearbeiteten Berichte über die revolutionären und konterrevolutionären Vorgänge in Frankreich und Deutschland. Noch wichtiger ist die Auseinandersetzung von Marx mit den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit gibt der zugleich keine geistigen Beziehungen zu Engels beleuchtende „Briefwechsel“ zwischen den beiden Freunden, den Bebel und Bernstein 1913 in vier von der ersten bis zur letzten Seite stehenden Bänden veröffentlicht haben. Die Grundlage des marxistischen Weltbildes in seiner Entwicklung aus klassischer deutscher Philosophie tastender Antworten westeuropäischer Sozialisten und deutscher demokratischer politischer Zeitbewegung zeigen noch klarer die von Mehring herausgegebenen und literarisch feinsinnig kommentierten Jahrbücher „Aus dem literarischen Nachlaß“, von denen manche wie die „Zur Judenfrage“ noch unmittelbare literarische Gegenwartswirkung haben. Den reifen Volkstümlich charakterisierten dagegen z. B. die programmatisch kurze „Inauguraladresse der internationalen Arbeiterassoziation“.

Zur Einführung in die Wirtschaftstheorie des Marxismus eignen sich am besten die kleinen marxistischen Gelegenheitschriften „Lohnarbeit und Kapital“ und „Lohn, Preis, Profit“. Schwieriger sind für den historisch ungeschulten Leser Marxens Hauptwerke „Das Elend der Philosophie“, eine kritische Auseinandersetzung mit dem französischen Sozialisten Proudhon, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ und das daran anschließende unvollendete Lebenswerk „Das Kapital“, dessen erster Band durch eine Vollständigkeitsgabe von Kautsky etwas leichter zugänglich gemacht worden ist.

Dem weniger historisch als systematisch interessierten Leser wird vor der Lesart dieser Hauptwerke von Marx selber manche Schrift der „marxistischen Schule“ größere Dienste leisten können, die im Anschluß an Marx'sche Gedankenarbeit neuere Erfahrungen zu ordnen und die marxistischen Erkenntnisse selbst in Auseinandersetzungen mit anderen Gedankengängen fortzubilden sucht. Für die marxistische Geschichts- und Gesellschaftstheorie beginnt diese Arbeit der Marxisten schon mit Engels klarer und leicht verständlicher Einführungsschrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“. Ueber den heutigen Stand des Geschichts- und Gesellschaftsbildes im schrittweise orientierten marxistischen Lager informiert die gelehrte, aber bequem lesbare zweibändige Darstellung von Cunow „Die marxistische Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie“, deren eigener philosophischer Standpunkt allerdings widerspruchsvoll bleibt. Das reiche Material, das Cunow ausbreitet und das kritische Geschichtsbild, das er aufbaut, ist nur insoweit als es auf die Beziehungen zwischen Philosophie und gesellschaftlichen Zuständen eingeht. Selbständige philosophische Gedanken, die das marxistische System philosophisch zu schließen suchen und dabei allerdings in manchen kritischen Stellen durchbrechen, enthalten die klarfingigen, durch kritische Klarheit ausgezeichneten Schriften von Adler, von denen als die wichtigsten „Marxistische Probleme“, „Bewegter, Studien zur Weltgeschichte des Sozialismus“, „Marx als Denker“ und als jüngstes und aktuellstes in Prof. H. N. S. „Die Staatsauffassung des Marxismus“ genannt seien. Es wäre irrtümlich, die Fortschritte der marxistischen Bewegung, wie bei gewissem Vorurteilpolitiker sein würde, für eine Selbstverständlichkeit der sozialistischen Bewegung zu halten. Hochschal-

leher, die als Politiker bürgerlichen Parteien angehörten, wie vor allem Max Weber („Wirtschaft und Gesellschaft“, „Aufsätze zur Wissenschaftslehre“) und Ernst Troeltsch („Der Historismus“) haben die marxistische Geschichtsbildung in wesentlichen Teilen nicht nur kritisiert, sondern auch positiv weiter gebildet, während auf der anderen Seite etwa Karl Liebknecht, wie seine theoretische Schrift „Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung“ zeigt, große Teile des marxistischen Systems gänzlich ablehnte. Bekannt ist ja, daß auch ein Teil der französischen Arbeiterbewegung und der größte Teil des englischen Sozialismus im Gegensatz zur deutschen, russischen und dem Hauptteil der französischen Bewegung von marxistischen Gedankengängen nur wenig beeinflusst ist. Die Ergänzung der marxistischen Gesellschaftskritik durch eine kritische Herausarbeitung der Bedeutung der nicht im engeren Sinne „gesellschaftlichen“ Formen der „Gemeinschaft“ und des „Bundes“ (beginnen andererseits neben dem Sozialisten Adhuc (Kulturlehre des Sozialismus), von Marx nur in Einzelkenntnissen beeinflusste Denker wie Tönnies („Gemeinschaft und Gesellschaft“) und Schmalenbach („Die soziologische Kategorie des Bundes“ im Jahrbuch „Die Diosturen“ Band 1), Marianne Weber („Chefsache und Mutter“).

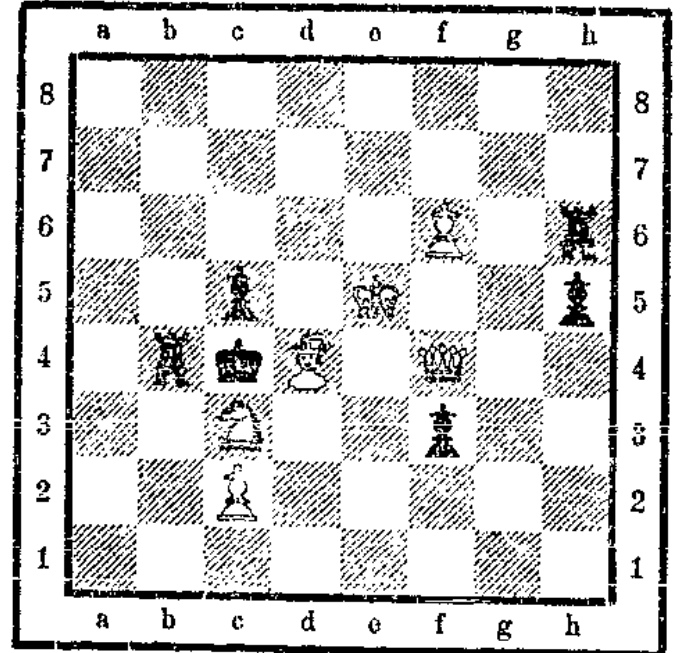
Marx als Nationalökonom hat politischen Einfluss ebenfalls weit über die Sozialdemokratie hinaus geübt, der sich z. B. in den Schriften der Robertus-Schule (H. Wagner, Sombart, Franz Oppenheimer u. a.) zeigt. Als marxistisch nationalökonomische Werte im engeren Sinne seien vor allem Rudolf Hilferdings „Finanzkapital“ und Rosa Luxemburgs, neuerdings durch eine Fortsetzung aus dem Nachlaß ergänzte „Kumulation des Kapitals“ genannt, welche Bedeutung Marxens wirtschaftstheoretische Leistung auch bei veränderter Fragestellung für die Sozialökonomie behält, zeigt das zur Einführung in den heutigen Stand der volkswirtschaftlichen Theorie besonders geeignete Büchlein von Emil Lederer „Grundzüge der ökonomischen Theorie“. Die Einführung der schwierigen marxistischen Werke zur Ökonomie selbst erleichtert die „Einführung in das Marxstudium“ von Paul Fischer.

Marx in seiner Bedeutung als Theoretiker des Staates und der Politik wieder in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gerufen zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst der in ihrer Methode allerdings geradezu dogmatisch-theologischen Kampfschrift „Staat und Revolution“, die Lenin kurz vor der Machtergreifung der Bolschewiken in Russland veröffentlichte und die zugleich die schärfste Kritik der späteren Praxis der Bolschewiken im Kern vorwegnimmt. Viel kritischer hätte schon Jahrzehnte vorher im kapitalistisch und politisch weiter entwickelten Deutschland Karl Kautsky die politischen Konsequenzen der marxistischen Lehre gezogen. Seine Hauptarbeit über „Das Erfurter Programm“ bleibt lebenswert, auch nachdem dieses Programm selbst zweifellos revidierungsbedürftig wurde und Kautsky selber den Forderungen der veränderten Zeitlage schon vor dem Krieg vor allem in der anregungsreichen Schrift „Die soziale Revolution“ und furchig zur Vorbereitung eines neuen Programms in dem Werk „Die proletarische Revolution“ Rechnung trug. Zur Kritik der bolschewistischen Theorie und Praxis war auf Grund dieser erfolgreichen Wechselschritte mit den zentralen politischen Problemen des Sozialismus gerade Kautsky besonders berufen und seine Schriften „Diktatur oder Demokratie“, „Terrorismus und Kommunismus“ (non Trotski mit einer Entgegnung unter gleichem Titel beantwortet) und „Von der Demokratie zur Staatsfinanzierung“ (die Antwort an Trotski, die in ihren positiven Erkenntnissen über den Zusammenhang von politischer und wirtschaftlicher Verfassung weit mehr als eine bloße Gegenkritik darstellt), haben mit Recht europäische Wirkung gehabt. Die staats-theoretische Diskussion haben in dieser Auseinandersetzung mit den Bolschewiken in politisch gemäßigtem Sinne das angeführte Werk von Cunow, im radikalsten die letzte, bisher wichtigste Schrift von Max Adler gefördert. Der bürgerliche Demokrat Bonn hat die durch eine realistische Darstellung der Auflösung des modernen Staates“ ergänzt. Max Webers „Politische Schriften“ verwenden marxistische Gedankengänge kritisch zur Begründung und nationalpolitischen Rechtfertigung der modernen Demokratie. Dagegen führt Otto Bauer's grundlegende Untersuchung „Sozialismus oder Sozialdemokratie“ mit einer Fortsetzung „Der neue Kurs in Sowjetrußland“ zur Erörterung der besonderen Rolle der Arbeiterklasse in der Gegenwartspolitik hinüber und unterrichtet mit praktischem Blick die ganz verschiedenen Methoden des Auseinandernehmens über die politischen aktuellen Aufgaben der Arbeiterklasse bilden den noch heute lebenswertesten Teil der für einen perfekten Schüler von Marx und Engels sehr freimütigen Kampfschrift Eduard Bernsteins über „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“, die Kautsky zu seiner Gegenchrift „Beruf und das sozialdemokratische Programm“ veranlaßte. Das von Marx nur in praktischer Stellungnahme, aber nicht theoretisch geordnete Sonderproblem der nationalen und internationalen Kämpfe hat vor allem Otto Bauer in seinem leider vergriffenen Buch „Die Nationalitätenfrage“ geklärt, aus dem er im kritischen Augenblick die Konsequenzen für den österreichischen Staat in pseudonomen Aufsätzen des Jahrgangs 1918 des Wiener „Kampf“ zog, die für die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Nationalitäten dauernde Bedeutung haben. Die Katastrophe der habsburger Monarchie hat die nationalpolitischen und staatsrechtlichen Bemühungen von Bauer's einflussreichstem theoretischen Gegner Karl Renner endgültig als unrichtig erwiesen. Von bleibendem Wert ist aber Renner's ausgezeichnete kleine Schrift „Was ist Klassenkampf?“, die diesen halb mythisch gewordenen Begriff durch Zergliederung der Sonderaufgaben von Gewerkschaften, Genossenschaften und politischer Partei in einer wirklichen Bedeutung veranschaulicht. Sie mag zusammen mit Otto Bauer's „Weg zum Sozialismus“, der knappsten Einführung in das praktische Sozialisierungsproblem, diesen Teil unseres Ueberblicks über die marxistische Literatur abschließen. Ein vom bürgerlich-sozialreformistischen Gesichtspunkte aus mit ehelchem Bemühen um Gerechtigkeit gezeichnetes Gesamtbild der modernen Arbeiterbewegung wie „Die Arbeiterfrage“ von Herkner bleibt durch die Beziehung aller Reformen auf die bloßen Räte der Gegenwart für den einseitigen Sinn aller Arbeiterbewegung und aller Sozialpolitik, den erst der Blick auf die sozialistische Gesellschaftsordnung der Zukunft klärt, doch blind.

Die historische Leistung von Karl Marx zusammenfassend zu würdigen, hat vor anderthalb Jahrzehnten Karl Kautsky in einer kleinen Schrift versucht, die die Elemente des marxistischen Denkens und Wirkens in ihren Sonderausprägungen und ihrer Einheit auf knappen Ausdruck zu bringen sucht. Franz Mehring, der Geschichtsschreiber der deutschen Sozialdemokratie, hat seine an verschiedenen Stellen verstreuten tief eindringenden Studien über Marx und seine Zeit in einer kurz vor seinem Tode erschienenen großen Biographie „Karl Marx“ mit seiner ganzen großen Darstellungsumkunst zusammengestellt. Neben dieser großen Lebensgeschichte treten die kleineren, zusammenfassenden Würdigungen der Persönlichkeit und Leistung von Marx zurück. Immerhin gewinnen das feinsinnige, weitläufige noch etwa evangelisch-sozial orientierte Büchlein von Robert Wilbrandt und die kritische Studie von Ferd. Tönnies „Marx Leben und Lehre“ der Titanengestalt des großen Denkers doch noch neue Seiten ab, wie die Marxliteratur durch ihre unergründliche Tiefe ja überhaupt immer von neuem zeigt, wie lebendig die marxistische Gesellschaftskritik in ihrer Nachwirkung bis auf den heutigen Tag geblieben ist. H. N. und J. B.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.
Problem Nr. 56.
Ernst Löbel, Dresden.



Matt in zwei Zügen.
Weiß: Kc5, Lf4, Sc3, Ld4, Bc2 und f6.
Schwarz: Kc4, Tb4 und h6, Bc5, f3 und h5.

Partie Nr. 54.
Bierspringerpiel.
Gespielt im Arbeiter-Schachklub Berlin.

Weiß:	Schwarz:	Weiß:	Schwarz:
1. e2-e4	07-e5	12. d3-d4	05xd4
2. Sg1-f3	08g-f6	13. Sf3xd4	06-e5
3. Sb1-c3	08b-c6	14. Sd4-f3	06-e7
4. a2-a3?	Lf8-c5	15. Sf3-g5	h7-h6
5. Lf1-c4	0-0	16. Sg5-f3	07-g6
6. 0-0	d7-d6	17. Sd3-d5	Kg8-h8
7. h2-h3?	Lc8-e6	18. Sd5xf6	Tf8xf6
8. d2-d3	Dd8-d7	19. Sf3-h2	Sg6-f4
9. Lb3xe6	f7xe6	20. Sh2-g4	Tf6-g6
10. Lc1-e3	Lc5-b6	21. Kgl-h2	h6-h5
11. Le3xb6	a7xb6	22. Sg4-e3	Tg6xg2+

nebt matt in zwei Zügen.
1) Tempoverlust Lf1-b5 oder c4 mußte gesehen.
2) Um den Läufer e8 von g4 fernzuhalten. Besser war d2-d3, am den Läufer e1 entweder nach e3 oder g3 zu entziehen.
3) Durch die folgenden Springergüge kommt Weiß dem Schwarz nur entgegen, der dadurch seine Figuren zum Angriff aufstellen kann.

Lösung des Problems Nr. 54.
1. Ld3-f5, Th5xf5, 2. Td3+ usw. 1... Lx06.
2. Te5+ usw. Schwarz hat sich immer ein Fluchfeld verschafft.
Die Drohung ist 2. Td3+, Kx06. 3. Td6 matt oder Kc4.

Wichtige Lösungen fanden ein: Paul Behlich, Josef Zug, Karl Sperlich und Theodor Töpfer, hier.
Alle Zuschriften sind zu richten an Oskar Lorenz, Abrechtsstraße 13.

Schachnachrichten. Im Gewerkschaftshaus (Restaurant) findet jeden Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr, ein freier Schachverkehr statt. Gäste willkommen.

Sport, Politik und Sozialismus.

Von den uns fernstehenden Sportvereinen hören wir als Arbeiterportler bei vielen Gelegenheiten, wo wir mit den bürgerlichen Sportvereinen zusammen arbeiten müssen, daß schon so mancher Verein in unseren Reihen wäre, wenn wir nicht Politik betrieben. In den Lebensumständen, solche sind nur zur besseren Kräftigung des Körpers, vor allem aber zur besseren Tätigkeit gegen die Ausbeutung des Kapitalismus von uns aus nötig, wird überhaupt keine Politik betrieben. In den Versammlungen der Arbeiterportvereine, wo nicht nur über Sport, sondern auch über die Bildung unserer geistigen Kräfte gesprochen wird, da müssen wir als überzeugte Arbeiterportler uns selbstverständlich über Wirtschaft und Sozialpolitik unterhalten. Tun dieses die bürgerlichen Sportvereine etwa nicht? Sie tun es auch, aber mit ganz anderen Zielen. Den Beweis dafür gibt der Reichsausschuß für Leibesübungen mit der Unterchrift des Vorsitzenden, Herrn Dr. Lewald, wie in der „Schließlichen Fortsetzung“ vom 3. Februar 1923 zu lesen ist. Hier protestiert der Reichsausschuß für Leibesübungen gemeinsam mit vielen politischen Parteien gegen die Vorgänge an der Ruhr.

In der Zeitschrift „Der Ruderport“ vom 1. Februar 1923 heißt es:

„Von hohem patriotischem Geiste zeugten die Worte, mit denen Eugen Hamann, der Vorsitzende des Vereins, die Versammlung einleitete und zu bannen wußte, und die in der Mahnung und Warnung ausklang: Haltet aus im Sturmgebrauch, dann Franzmann, wehe Dir!“

Ist dieses etwa keine Politik? Was sagen nun die bürgerlichen Sportvereine, vor allem aber in Breslau, die dem Reichsausschuß für Leibesübungen angeschlossen sind, dazu? Ich glaube bestimmt, daß von vielen bürgerlichen Sportlern, die politisch und gewerkschaftlich organisiert sind, leider dagegen nicht Sturm gelaufen wird. Alle Achtung vor solchen Sportlern, vor allem vor den Führern, welche Stellung nehmen wie Arbeiterportler ein? Hier gibt es nur Kampfmüdigkeit aufs äußerste und dieses erreichen wir, wenn wir Schüler an Schüler mit allen Klassenfeinden, nicht nur im Sport, sondern auch für den Sozialismus unsere Kräfte jederzeit zur Verfügung stellen. Der Sozialismus ist ja jung und so frisch und so trifft auch der Arbeiterport nur als Hand- oder Kopfarbeiter Sport treiben, sondern müssen mit Sport und Sozialismus zusammen unserm Ziele: Volksgeundheit und Völkerverbrüderung, näher kommen.

Marxworte.

„Das Reich der Freiheit“ beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muß, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muß es der Zivilisierte, und er muß es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich das Reich der Naturnotwendigkeit, weil die Bedürfnisse; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, daß der „vergesellschaftete Mensch“ die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihrer gesellschaftlichen Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihm menschlichen Natur würdigen und adäquaten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kräfteentwicklung, die sich als Reich der Freiheit, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufbauen kann.“ (Kapitel 1, 3. Band.)